Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Blatt der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft, des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen und des Verbandes der Güterbeamten für Polen

Anzeigenpreis im Inlande 15 gr für die Millimeterzeile. — Fernsprechanschluß Nr. 6612. — Bezugspreis im Inlande 1,60 zł monatlich.

35. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. 37. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten.

Nr. 2. Poznań (Posen), Al. Marsz. Pilsudskiego 32 I., den 6. Januar 1937 18. Jahrgang

An unsere Mitglieder!

Folgenden Beschluß hat die Generalversammlung der Welage (Delegiertenversammlung) am 3. Dezember 1936 **einstimmig** gefaßt:

„Die Generalversammlung hat Kenntnis von den Berichten über das laufende Jahr und den Vorschlag für 1937.

Die Arbeit der Welage darf auf keinen Fall durch finanzielle Einengung behindert werden, da ihr Aufgaben obliegen, deren Lösung von größter Bedeutung für das Wohl unseres Bauernstandes und die fachliche Ertüchtigung seines Nachwuchses ist.

Deshalb wird entsprechend dem Vorschlage des Vorstandes und Aufsichtsrats

bezüglich Beitragszahlung 1937

auf Grund des § 12 unserer Satzung folgender Beschluß gefaßt:

Besitzer zahlen 30 Groschen, Pächter 22 Groschen pro Morgen land- und forstwirtschaftlich genutzten Bodens.

Verpächter zahlen 8 Groschen pro Morgen ihres verpachteten Bodens. Andere Mitglieder zahlen ½% vom jährlichen Einkommen als Jahresbeitrag. Der Mindestbeitrag beträgt 6 Złoty.

Neue Mitglieder zahlen ein Eintrittsgeld in Höhe eines Jahresbeitrages. Der Hauptvorstand kann aus Billigkeitsgründen neuen Mitgliedern das Eintrittsgeld teilweise oder ganz erlassen.

Die Ehefrauen erwerben die Mitgliedschaft ohne zusätzliche Beitragszahlung durch die Zugehörigkeit des Mannes zur Gesellschaft.

Weitere Familienangehörige über 18 Jahre werden gegen Zahlung eines Jahresbeitrages von je 1 Złoty aufgenommen. Ein Eintrittsgeld wird für diese nicht erhoben. Treten aus einer Familie außer der Ehefrau mehr als zwei Angehörige bei, so sind diese weiteren vom Beitrag befreit.

Der Beitrag ist sofort, spätestens bis zum 1. März 1937, zu leisten.“

Unter Bezugnahme auf obige Mitteilung bitten wir, den Beitrag **möglichst umgehend** an die Herren Vereinskassierer, die Bezirksgeschäftsstellen oder am besten auf unser Postscheckkonto Poznań 206 383 oder unser Konto bei der Landesgenossenschaftsbank Posen, Aleja Marsz. Pilsudskiego 12, einzuzahlen.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

Waldespflege.

Von Heinrich Fuhrmann-Morasko.

Heute muß jeder Landwirt auch den Wald sachgemäß bewirtschaften und pflegen. Es gibt Bauernwaldungen, die zwar allen Voraussetzungen einer ordnungsmäßigen Aufforstung entsprechen, aber beim Heranwachsen eine weitere Pflege vermissen lassen. Wie nun die pflegliche Behandlung solcher Bestände zu erfolgen hat, sollen nachstehende Zeilen zeigen.

Zur Bestandpflege gehört zunächst die Durchforstung. Man versteht darunter die Herausnahme der für die Bestandesbildung schädlichen und entbehrlichen Kiefern. Jedem Landwirt ist es ja bekannt, daß eine Saat, welche zu dick gesät wurde, bei fortschreitendem Alter immer weniger Hoffnung auf einen guten Ertrag gibt. In noch höherem Maße trifft dies für die Forstwirtschaft zu, wenn dem heranwachsenden Bestande keine Hilfe durch Schaffung von Licht und Raum für das Wachstum zuteil wird. In angesäten Beständen, welche zu dicht stehen, muß bereits im Alter von ca. 15 Jahren eine Durchreiserung, die sich auf die Herausnahme des schwachen, unterdrückten Materials zu beschränken hat, stattfinden.

Im Laufe des Heranwachsens des jungen Holzbestandes vollzieht sich infolge der Wurzel- und Kronenerweiterung der Stämme, wobei nicht alle Bäume Raum haben, eine Sonderung derselben in den Haupt- und in den Nebenbestand. Den Hauptbestand bilden die herrschenden, den Nebenbestand die beherrschten Stämme. Herrschende Stämme sind solche Stämme, welche am oberen Kronenschirm teilnehmen, und zwar: 1. Stämme mit normaler Kronenentwicklung und guter Stammform; 2. Kiefern mit abnormer Kronenentwicklung oder schlechter Stammform, und 3. Kiefern, die beides vereinigen, sowie abgestorbene und kranke Stämme. Beherrschte Stämme dagegen sind Kiefern, die am oberen Kronenschirm nicht mehr teilnehmen, und zwar: 1. zurückbleibende, aber noch schirmfreie Kiefern, 2. unterdrückte, aber noch lebensfähige Kiefern und 3. absterbende, abgestorbene und niedergebogene Kiefern.

Früher entnahm man den Durchforstungen nur Stämme des Nebenbestandes. Ein Eingriff in den Hauptbestand fand nur dann statt, wenn es sich um die Entfernung eines toten oder kranken Stammes handelte. Man hatte bei dieser alten Art nur die Holznutzung im Auge und legte kein Gewicht auf die Bestandespflege. Nach moderner Anschauung ist letztere aber die Hauptsache.

Man will durch die Durchforstungen die Ausbildung von guten, nach allen Seiten gleichmäßig geformten Kronen erreichen, die nur gute, zu Nutzholz taugliche Stämme liefern.

Ferner sucht man eine Förderung des Zuwachses unter steter Rücksichtnahme auf die Bodenpflege anzustreben. Dieses Ziel ist nur erreichbar, wenn man auch in den herrschenden Bestand eingreift.

Man kann im Leben eines Bestandes bezüglich der Ausführung der Durchforstungen zwei Zeitabschnitte unterscheiden: 1. die Periode des Hauptlängenwachstums und 2. die Periode nach Beendigung des Hauptlängenwachstums.

Während der Periode des Hauptlängenwachstums soll sich der Bestand von Aesten reinigen, damit astreine Schäfte (Stämme) erzielt werden. Dies ist nur möglich bei ziemlich dichtem Bestandesschluß, denn nur dann werden die unteren Aeste aus Mangel an Licht absterben und abgestoßen. Während dieser Zeit sollen die Durchforstungen mäßig geführt und der Bestandesschluß nicht wesentlich unterbrochen werden. Man haut also nur tote, absterbende, kranke, niedergebogene, schlechtgeformte oder sonst schlechte Stangen, die gute Kiefern bedrohen, heraus, ferner Peitscher, Reiber und Vorwüchse. Unter Peitscher ist eine dünne, schlank gewachsene Kiefer mit kleiner Krone zu verstehen, die vom Winde hin- und herbewegt wird und dabei mit den Kronen der umstehenden Bäume in Berührung kommt und diese beschädigt. Reiber sind Kiefern von gleicher Beschaffenheit; sie verursachen an umstehenden Kiefern Reibungen, und fördern durch die Verletzung der Rinde die Ansteckung durch Pilzkrankheiten.

Ganz besondere Beachtung schenkt man in neuerer Zeit der Entfernung von Vorwüchsen. Dies sind Bäume, die über den herrschenden Bestand herausragen und später durch ihren sperrigen Wuchs die Nachbarkiefern in einem weiten Umkreise zum Absterben bringen, wenn sie nicht rechtzeitig herausgehauen werden. Schließlich nimmt man aus Gruppen eng zusammenstehender, herrschender Stämme, die sich gegenseitig in der Kronenentwicklung hemmen, die schlechtesten, um den verbleibenden mehr Wachstum zu geben. Eine solche Vereinzelung nennt man Gruppenauflösung. Zurückbleibende, aber noch schirmfreie, sowie unterdrückte, jedoch noch lebensfähige Stämme, sind für den Bestand und Boden nützlich, da sie den Boden decken und zur Reinigung (Astreinheit) der Stämme des Hauptbestandes beitragen; in solchen Fällen können sie noch verschont bleiben.

In der Periode nach Beendigung des Hauptlängenwachstums ist das Hauptgewicht auf die Forderung des Stärkezuwachses zu legen. Man faßt bei den Durchforstungen in dieser Periode vor allem die besten Stämme, d. h. diejenigen, welche die besten Kronen- und Stammformen haben und welche daher voraussichtlich den künftigen Abtriebsbestand bilden werden, ins Auge und pflegt dieselben dadurch, daß man solche (auch herrschende Stämme in ihrer Nachbarschaft wegnimmt, welche sie an der guten Ausbildung der Kronen hindern. Sonst führt man die Durchforstung in derselben Weise, wie bei der ersten Periode des Hauptlängenwachstums aus. Ob man jetzt noch unterdrückte Stämme mit lebensfähiger Krone belassen will, hängt von den örtlichen Verhältnissen ab. Man wird es tun, wenn die Rücksicht auf den Bodenschutz es erfordert.

Auf geringen Böden sind die Durchforstungen immer vorsichtiger und mäßiger zu führen als auf besseren, ebenso an gefährdeten Bestandesrändern, an letzteren wenigstens im höheren Alter. Die Durchforstungen müssen wiederholt werden, da die Ausscheidung von Durchforstungsmaterial während des ganzen Bestandeslebens andauert. Die Ausscheidung geht in der Jugend schneller vor sich; daher durchforstet man in dieser Zeit in kürzeren Zwischenräumen als im höheren Alter. Man beginnt gewöhnlich mit vier- bis fünfjährigen Perioden und verlängert diese allmählich auf zehn Jahre. Eine größere Unterbrechung des Bestandesschlusses im jüngeren Alter muß vermieden werden, da auch der Wind eine ungünstige Einwirkung auf die plötzlich freigestellten Kiefern ausübt und dieselben bei zu großer Lichtstellung horstweise umwirft. Der Durchforstung geht eine sorgfältige Auszeichnung, d. h. Kenntlichmachung der herauszunehmenden Kiefern mittels eines Beilchens oder besser eines Reißhakens voraus. Man darf das Auszeichnen nicht etwa den Arbeitern, auch nicht nach gegebenen Anweisungen, überlassen; denn dieselben würden, da sie nur an einem hohen Verdienst interessiert sind, keine sorgfältige Auswahl der stehenzulassenden Stämme treffen.

Wenn der Landwirt vorstehenden Gesichtspunkten einer guten Bestandespflege Rechnung tragen und von der so schädlichen Nahrungsentziehung des Bodens durch die dauernde Streunutzung absehen würde, könnte ihm bald der Wald zu einer lohnenden Nebeneinnahmequelle werden.

Hülsenfruchtgemengebau im Vergleich zu reinem Hülsenfruchtbau.

Die meisten Hülsenfrüchte, wie Ackerbohnen, Futtererbsen, Peluschken, Wicken, wo es angeht auch Lupinen, werden am besten als Gemenge angebaut. Im Gemenge ist die Ertragssicherheit eine größere. Dies gilt sowohl hinsichtlich der Bodenbeschaffenheit als auch hinsichtlich der Witterungsverhältnisse. Wo z. B. der Boden für reine Ackerbohnen, die bekanntlich schweren Lehmboden haben wollen, unsicher ist, da gedeihen sie im Gemenge mit Hafer oft recht gut. Sie halten hierbei auch ziemlich viel Trockenheit aus und werden in dürren Sommern nicht so leicht und

Tagung der Welage

am Dienstag, dem 26. Januar 1937.

Voraussichtliche Zeiteinteilung:

9,00—11,30 Uhr Fachvorträge,
10,30—13,00 „ Landfrauen-Versammlung,
11,30—13,30 „ Ansiedler-Versammlung,
11,30—13,30 „ Jungbauern-Tagung,

15 Uhr Haupt-Tagung: Ansprache des Vorsitzenden des Aufsichtsrats, Vortrag des Vorsitzenden des Haupt-Vorstandes, Bericht des Hauptgeschäftsführers,
anschließend ein interessanter Lichtbildervortrag,
abends 20,00—22,30 Uhr Theatervorführung (Lustspiel),
ab 20,30 Uhr

Bauernfest im Belvedere.

Die Orts- und Kreisgruppen werden gebeten, bei ihren Veranstaltungen auf den Termin Rücksicht zu nehmen und jetzt schon für einen starken Besuch der Tagung zu werben.

Zum Eintritt berechtigt die Mitgliedskarte für das Jahr 1936 oder 1937.

Jeder, insbesondere Familienangehörige, beschaffe sich sofort die Mitgliedskarte.

Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.

nicht in dem großen Umfang wie bei Reinsaat von Läusen befallen, die häufig Blüten und Fruchtansatz völlig vernichten.

Auch ist das Gemengefutter den Tieren vielfach bekömmlicher als reines Hülsenfruchtfutter und wiederum nahrhafter als reines Getreidefruchtfutter. Dies ist besonders vom Bohnen-Hafer und Lupinen-Hafer zu sagen. Wegen dieser größeren Nährkraft kann man es auch ruhig hingehen lassen, daß die Hülsenfrüchte — mit Ausnahme der Lupinen — besseren Boden beanspruchen als Roggen, Gerste und Hafer und daß der gesamte Körnerertrag gewichtsmäßig nicht ganz soviel bringt wie ein Gemenge von Getreidefrüchten. Es überragt aber der Gehalt an Eiweiß, diesem wichtigsten und sonst nur mit hohen Kosten zu erwerbenden Nährstoff, bei den Hülsenfrüchten den bei Getreidearten erheblich.

Ferner ist das Hülsenfrucht-Getreide-Gemenge als eine bessere Vorfrucht anzusehen als bloßes Getreidegemenge. Da die Hülsenfrüchte sämtlich Stickstoffmehrer sind, sammeln sie für die Nachfrucht einen gewissen Vorrat an diesem wertvollsten Düngestoff an, während die Halmfrüchte als Stickstoffzehrer den Boden des Stickstoffs berauben. Ferner lassen die Hülsenfrüchte den Boden in guter Gare (Beschattungsgare), in mürbem Zustand und angereichert mit vielen Wurzelrückständen zurück.

Ein beliebtes Gemenge von Bohnen-Hafer ist 35 bis 40 kg Ackerbohnen und 10—15 kg Hafer auf ¼ ha. Auf leichteren Böden werden als mehrfaches Gemenge 5 kg Gerste, 10 kg Hafer, 20 kg Erbsen (Baltersbacher) und 10 kg Peluschken und Wicken zusammen je ¼ ha ausgesät. Dieses Gemenge verfüttert man größtenteils grün. Den Ueberfluß bringt man in den Gärfutterbehälter zum Säuern. Läßt man das Gemenge nicht ausreifen, sondern bringt es beizeiten auf die Reuter oder andere Holzgestelle zum Trocknen, so ergibt es ein nahrhaftes Futterstroh, das einen Vergleich mit mittelgutem Wiesenheu aushält. Völlig ausgereift ergeben ihre Körner ein gutes Futter für die Pferde, wobei aber die Wicken besser fortzulassen sind. Das letztere Gemenge kann in geschrotetem Zustand auch als Futter für Schafe dienen.

Bei Lupinen-Hafer handelt es sich um die Bitterlupine und eine bescheidene Hafersorte. Man will dadurch Geschmack und Bekömmlichkeit des Lupinenfutters verbessern. Die Ansprüche des betreffenden Hafers an Bodenkraft und -feuchtigkeit dürfen nicht groß sein, weil es sich bei diesen Vorschlägen immer nur um leichte Böden handelt.

Wo der Boden in ausgesprochener Weise für die eine oder die andere Hülsenfrucht geeignet ist, da wird man sie lieber rein aussäen, weil sie dann ihrer Körnererträge wegen angebaut wird und in unbehindertem, freiem Stand besser ausblühen und demgemäß mehr Früchte ansetzen kann. Dabei wird sie auch in wesentlich weiterem Reihenabstand ausgesät, so daß sie besser vom Unkraut rein gehalten werden kann. Dies gilt namentlich von den Ackerbohnen. Von den Erbsen werden nur hochwertige Speiseerbsen allein für sich gesät, da es sonst schwierig werden würde, die Erbsen bei der Körnerernte wieder von den Beimengungen zu trennen. Die Lupinensaat wird noch oft in reiner Form vorgenommen, weil der Boden oft sehr sandig ist und nur für sie als geeignet angesehen wird. Man könnte aber wohl auch bei dieser Frucht mehr Gemenge aussäen, weil die Lupinenwurzeln tief in den Boden gehen und so auch der Beifrucht den Weg in das Untergrundwasser bahnen. Ferner sind Lupinen energische Stickstoffsammler, wie die großen und reichlichen Bakterienknollen an ihren Wurzeln beweisen. Da die beigemengten Getreidefrüchte vermutlich schon von dem Stickstoffsammeln der lebenden Hülsenfrüchte Nutzen ziehen, müßte dieser Vorteil für die Halmfrucht im Lupinengemenge besonders groß sein.

Hülsenfruchtgemenge, die nur als Grünfutter dienen oder eingesäuert werden sollen, können noch als Zwischenfrüchte angebaut werden.

Sie werden dann hauptsächlich nach Wintergerste, Frühkartoffeln oder anderen früh das Feld räumenden Früchten ausgesät. Ist bereits im Herbst vorher Grünfutter, z. B. Roggen-Wicken-Gemenge gesät, und wird dieses früh geschnitten, so kann auch Grünfutter auf Grünfutter folgen, wenn nur schnell mit Kali-Phosphat nachgedüngt wird. Will man dem Boden frischen Humus und zugleich organischen Stickstoff neu zuführen, so können die genannten Gemenge oder lediglich Gemenge von Hülsenfrüchten, wie Bohnen, Erbsen und Wicken, als Gründüngung untergepflügt werden. Bei gutem Stand kann auf beträchtliche Stickstoffmengen gerechnet werden.

Verfütterung von Leinsamen.

Leinsamen ist eins der besten und bekömmlichsten Beifutter bei der Kälberaufzucht, besonders von dem Zeitpunkt an, wo die Kälber an Stelle der Vollmilch fettarme Magermilch bekommen. Er ist aber auch bei Verdauungsstörungen usw. ein vorzügliches, nährstoffreiches und mildes Futter- und Heilmittel. Auch beim Haarwechsel der Pferde ist eine Beifütterung von Leinsamen angebracht, damit der Haarwechsel schneller vor sich geht und die Tiere schönes glänzendes Fell bekommen.

In den meisten Fällen wird Leinsamen noch als schleimiger Trank verwendet und zu diesem Zweck in Wasser gekocht. Der sich dabei absondernde Schleim wirkt ohne Zweifel günstig auf kranke Schleimhäute des Verdauungskanals ein und ist bei Verstopfungen und auch bei Durchfall ein bewährtes Heilmittel.

Bei gesunden Tieren ist aber die Herstellung von Leinsamenschleim nicht erforderlich und auch nicht zweckmäßig.

Das Kochen des Leinsamens ist auch umständlich und zeitraubend; der Lein kocht auch zuweilen über oder brennt an, verursacht Gerüche und schmierige Töpfe. Wegen dieser Unannehmlichkeiten wurde Leinsamen nur noch selten und dann mehr als Heilmittel verwendet. Auf diese Weise war auch eine Verfütterung in größerem Umfange nicht durchführbar.

Leinsamen kann aber auch geschrotet werden. In diesem Falle vereinfacht sich die Verfütterung, und das wertvolle Vitamin A bleibt erhalten, das günstig auf das Wachstum einwirkt, beim Kochen der Leinsamen aber zerstört wird. Bei wiederholtem Aufkochen dürfte auch das Eiweiß schwer verdaulich werden, denn es bleibt beim Kochen von der Schale umschlossen und wird dann jedenfalls von den Verdauungssäften nicht voll ausgenutzt. Da der Leinsamen immerhin 18 v. H. verdauliches Eiweiß enthält, könnten dadurch nicht unerhebliche Mengen Futtereiweiß verlorengehen. Auch aus diesem Grunde ist das Schroten zweckmäßiger. Leinsamenschrot läßt sich auch gewichtsmäßig gut verteilen, was beim Schleim nicht der Fall ist. Der an sich erwünschte Schleim dürfte sich auch bei Verwendung von Leinsamenschrot bei der Verdauung bilden. Die Herstellung von Schleim kann deshalb auf Krankheitsfälle beschränkt bleiben.

Um aber eine regelmäßige Verwendung des Leinsamens als Beifutter bei der Kälberaufzucht — auch bei der Ferkelaufzucht usw. — zu erreichen, muß zum Schroten übergegangen werden. Das Schroten der Leinsamen ist nun allerdings nicht so einfach wie das Schroten von Getreide; sonst hätte es sich ohne Zweifel längst eingeführt. Sicher hat es mancher Landwirt schon versucht und wieder aufgegeben, weil Steine und Mahlscheiben von den sehr ölhaltigen Leinsamen verschmiert werden, wenn nicht nach einem bewährten Verfahren gearbeitet wird. Deshalb sollte folgender Vorschlag beachtet werden:

Mit Hafer vermischter Leinsamen läßt sich nämlich ganz gut schroten.

Bereits bei Verwendung gleicher Gewichtsmengen trat ein Verschmieren der Steine nicht mehr ein, weil dann der zerdrückte Mehlkörper der Getreidekörner das Oel der Leinsamen aufnimmt. Damit die im Verhältnis zu den Getreidekörnern wesentlich kleineren Leinsamen beim Schroten auch zerrissen werden, ist meist zweimaliges Schroten notwendig. Es kann natürlich auch der Hafer allein vorgequetscht werden. Welches Verfahren zweckmäßiger ist, hängt viel von der zur Verfügung stehenden Schrotmühle ab. Je nach Bedarf können vom Hafer auch mehrere Gewichtsanteile beigemischt werden. Haferschrot ist ja ebenfalls für die Kälberaufzucht gut geeignet. Damit die Mahlsteine auf alle Fälle griffig bleiben, wird zweckmäßig nach dem Hafer-Leinsamen-Gemisch noch etwas harte Gerste oder auch Hinterkorn geschrotet.

Soll der Leinsamen nicht an Kälber oder Pferde, sondern an kleine Schweine verfüttert werden, dann kann er natürlich anstatt mit Hafer mit Gerste vermischt werden. Die Gerste ist dann ebenfalls vorher zu quetschen oder allein grob zu schroten. Da man Leinsamen nur als Beifutter verwendet und deshalb keine großen Mengen zu schroten braucht und sowieso zwischendurch anderes Getreide durch die Schrotmühle geht, so ist ein Verschmieren der Steine nicht zu befürchten, und das Verfahren kann auch nicht als umständlich bezeichnet werden. Zu erwähnen wäre noch, daß man von Leinsamenschrot keinen großen Vorrat herstellen kann, weil Leinsamenschrot — auch im Gemisch mit Getreideschrot — wie alle sehr fett- bzw. ölhaltigen Kraftfuttermittel leicht ranzig wird. In der kalten Jahreszeit und bei guter Aufbewahrung geht das natürlich weniger schnell. Um immer einwandfreies Futter zu haben, ist ein- oder zweimaliges Schroten in jeder Woche angebracht. Willy Seyfahrth.

Landwirtschaftliche Vereinsnachrichten

An die Mitglieder der Welage!

Von vielen Seiten ist mir der Wunsch übermittelt worden, die für Ende Januar in Aussicht genommene Tagung der Welage trotz der inzwischen eingetretenen Aenderungen und der gegenwärtigen Ueberlastung der Hauptgeschäftsstelle stattfinden zu lassen. Die zur Vorbereitung der Tagung zur Verfügung stehende Zeit ist außerordentlich kurz. Die sachgemäße Vorbereitung und reibungslose Durchführung der Tagung wird daher nur möglich sein, wenn unsere Mitglieder auf die zur Zeit besonders starke Beanspruchung der Hauptgeschäftsstelle Rücksicht nehmen. Ich bitte daher, die leitenden Herren, insbesondere Herrn Hauptgeschäftsführer Kraft und Herrn Dr. Klusak als seinen derzeitigen Stellvertreter, nur in dringenden Fällen und möglichst nach vorheriger Anmeldung in Anspruch zu nehmen. Auch die anderen Abteilungen der Hauptgeschäftsstelle bedürfen während dieser Zeit der Entlastung. Ich bitte daher, sich in allen Fragen zunächst an die Bezirksgeschäftsstelle zu wenden.

(—) Dr. Otto Sondermann-Debina,
Vorsitzender des Hauptvorstandes.

Beratung in Agrarreformfragen.

Bis auf weiteres finden besondere Sprechtage zur Beratung unserer Mitglieder in Agrarreformangelegenheiten statt, die durch den Sachbearbeiter vom Landbund Weichselgau, Herrn Schultz, abgehalten werden. Die Interessenten werden gebeten, sich bei uns zu melden, damit ihnen jeweils der Termin mitgeteilt werden kann.

Es wird gebeten, bei der Meldung anzugeben, in welcher Richtung Rat gewünscht wird bzw. in welchem Stadium sich die Agrarreformangelegenheit befindet. Welage.

Mitglieder!

Zu allen Veranstaltungen Mitgliedskarten mitbringen! Näheres siehe Veröffentlichung Zentralwochenblatt Nr. 49 vom 2. 12. 1936.

Welage-Abzeichen.

Wir geben unseren Mitgliedern bekannt, daß das Innenministerium durch Entscheidung vom 21. 12. 1936, Nr. AP. 3—225 das Welage-Abzeichen genehmigt hat.

Die Abzeichen sind bei den Bezirksgeschäftsstellen erhältlich.

Es ist Ehrenpflicht eines jeden Mitgliedes, unser Abzeichen zu tragen. Welage.

„Grüne Woche Berlin".

Die „Grüne Woche" findet in diesem Jahr vom 29. 1. bis 7. 2. statt. Wir haben beantragt, der Welage für ihre Mitglieder einen Sammelpaß zum Besuch der „Grünen Woche" zu bewilligen. Eine Entscheidung ist noch nicht erfolgt. Wie wir hören, wird uns jedoch nur eine sehr beschränkte Anzahl von Pässen zur Verfügung gestellt werden. Auch über die Kostenfrage kann Endgültiges noch nicht gesagt werden. Es ist zu erwarten, daß die Gesamtkosten (Paß und Reise) etwa 80,— Zł. betragen.

Mitglieder, die an der Reise teilnehmen wollen, werden gebeten, sich schon jetzt bei uns mit folgenden Angaben zu melden:

1. Vor- und Zuname;
2. Geburtsdatum;
3. Gegenwärtiger Wohnort;
4. Nummer des Ausweises, der die Staatsangehörigkeit enthält oder Nummer eines gültigen Reisepasses;
5. Name der Behörde, die den Ausweis oder Paß ausgestellt hat.

Mit der Anmeldung sind an die Welage gleichzeitig 80,— Złoty zu überweisen (P. K. O. Poznań 206 383 oder Landesgenossenschaftsbank Poznań). Es werden nur die Anmeldungen berücksichtigt, für die die Anzahlung mit eingegangen ist. Wir behalten uns vor, falls der Preis höher sein sollte, den Differenzbetrag nachzufordern. Wenn die Reise nicht zustande kommt oder nicht alle Anmeldungen berücksichtigt werden können, zahlen wir den überwiesenen Betrag zurück. Alle, die sich angemeldet und den Betrag von 80,— Złoty eingezahlt haben, erhalten von uns unaufgefordert weitere Nachrichten, sobald solche gegeben werden können. **Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft e. V.**

Rechnerkurse vom 18. bis 23. Januar 1937 besuchen!

Vereinskalender

Bezirk Posen I.

Sprechstunden: Posen: Jeden Freitag in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17. **Wreschen:** Donnerstag, 14. 1., um 10.15 Uhr, Hotel Haenisch **Schrimm:** Montag, 25. 1., um 9 Uhr im Zentralhotel.

Ortsgruppe Schwersenz: Generalversammlung 9. 1., um 6 Uhr bei Lemke, Schwersenz. 1. Wahlen. 2. Ing. agr. Karzel: „Sachgemäße Düngung des Bodens unter Berücksichtigung der künstlichen Düngemittel".

Facharbeitssitzungen: Ortsgruppe Borowiec-Kamionki: Freitag, 8. 1., um 6½ Uhr bei Seidel, Kamionki. **Ortsgruppe Podwegierki:** Sonnabend, 9. 1., um 6½ Uhr bei Maaß, Podwegierki. **Ortsgruppe Dominowo:** Sonntag, 10. 1., um 2 Uhr bei Kruse, Dominowo. **Ortsgruppe Stralkowo:** Dienstag, 19. 1., um 6 Uhr bei Zauner, Brudzewo. **Ortsgruppe Walerjanowo:** 12. 1. um 6 Uhr bei Pusch, Rosnówko. **Ortsgruppe Ostrowieczno:** 16. 1. um 6 Uhr bei Kreußler, Ostrowieczno. **Ortsgruppe Wreschen:** 9. 1. um 6 Uhr bei Niehoff, Biechowo. **Ortsgruppe Tarnowo podg.** 10. 1. um 3 Uhr bei Fengler.

Bezirk Posen II.

Sprechstunden: Posen: Jeden Mittwoch vorm. in der Geschäftsstelle ul. Piekary 16/17. **Neutomischel:** Das Büro in der ul. Poznańska 4 ist jeden Dienstag, Mittwoch und Donnerstag geöffnet. Der Geschäftsführer ist jeden Donnerstag vorm. anwesend. **Pinne:** Freitag, 8. 1., in der Ein- und Verkaufsgenossenschaft. **Zirke:** Montag, 11. 1., bei Frl. Heinzel. **Birnbaum:** Dienstag, 12. 1., bei Herrn Weigelt. **Bentschen:** Freitag, 15. 1., bei Trojanowski.

Ortsgruppe Neutomischel: Versammlung Mittwoch, 20. 1. Näheres wird noch bekanntgegeben.

Ortsgruppe Duschnik: Vergnügen Sonnabend, 9. 1., um 6 Uhr. Kaffeetafel. Humoristische Vorträge.

Ortsgruppe Neutomischel: Facharbeitssitzung Freitag, 15. 1., um 15.30 Uhr bei Pflaum. Ing. agr. Zipser: „Buchführung".

Bezirk Bromberg.

Versammlungen: Ortsgruppe Wtóki: 8. 1., um 2 Uhr Gasthaus Scheiwe, Wtóki. **Ortsgruppe Mirowice:** 9. 1., um 3 Uhr bei Wilhelm Beier, Mirowice. **Ortsgruppe Ciele:** 10. 1., um 5 Uhr im Gasthaus Breit, Ciele. In allen Versammlungen Vortrag Landschaftsgärtner Hornschuh, Gostyn über: „Tagesfragen im Obst- und Gartenbau nebst Schädlingsbekämpfung". **Ortsgruppe Witoldowo:** 11. 1., um 2 Uhr Gasthaus Daluege, Witoldowo. Vortrag und Rezitationen von Willy Damaschke, Bromberg. Anmerkung: Zu allen Versammlungen sind auch die Angehörigen der Mitglieder freundlichst eingeladen. Mitgliedskarten sind mitzubringen. **Ortsgruppe Stronno:** 16. 1., um 3 Uhr Gasthaus Drewke, Wudzyn. **Ortsgruppe Mochle:** 18. 1., um 4 Uhr Gasthaus Geppelt, Tryszyn. In beiden Versammlungen Vortrag Schriftleiter Stroese, Bromberg über: „Aktuelle Tagesfragen".

Bezirk Gnesen.

Die Geschäftsstelle wird bis auf weiteres vertretungsweise von Herrn Erwin Kukla geleitet.

Sprechstunden: Wongrowitz: Donnerstag, 21. 1., von 9 bis 11 Uhr im Ein- und Verkaufsverein. **Znin:** Dienstag, 19. 1., von 9—11 Uhr bei Jeske.

Generalversammlung: Ortsgruppe Laßkirch-Oschnau: Freitag, 8. 1., um 3 Uhr im Gasthaus Laßkirch. Vortrag: „Welche Vorteile erwachsen dem Bauern aus einer sachgemäßen Fütterung und richtigen Futtereinstellung". Geschäftliches. **Ortsgruppe Rombschin:** Freitag, 15. 1., um 3 Uhr im Gasthaus Rombschin. Vortrag von Ing. agr. Karzel, Posen über: „Sachgemäße Viehfütterung auf wirtschaftseigener Futtergrundlage". Geschäftliche Mitteilungen. **Ortsgruppe Hohenau:** Sonnabend, 16. 1., um 3 Uhr im Gasthaus Hohenau. Vortrag von Herrn Zipser, Posen über: „Facharbeit in der Ortsgruppe". Geschäftliche Mitteilungen. In allen drei Versammlungen Bericht der Kassenprüfer, Entlastung des Vorstandes und Neuwahl der Kassenprüfer. **Es ist Pflicht der Jungbauern, an obigen Versammlungen teilzunehmen.**

Ortsgruppe Kletzko: Generalversammlung am 14. 1. 37 um 2.30 Uhr bei Klemp. Vortrag über: Neubonitierung der Böden. Kassenbericht, Entlastung des Vorstandes, Neuwahl der Kassenprüfer, Besprechung der Facharbeit. Sämtliche Jungbauern müssen an dieser Versammlung ebenfalls teilnehmen.

Ortsgruppe Gnesen: Facharbeitssitzung: Mittwoch, 13. 1., um 7 Uhr abends. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Kreisgruppe Gnesen: Das Winterfest findet am 9. 1. nicht statt.

Bezirk Hohensalza.

Generalversammlungen: Ortsgruppe Tarkowo: am 9. 1. 1937, abends 6 Uhr bei Reiner, Tarkowo. 1. Neuwahlen; 2. Vortrag über landwirtschaftliche Tagesfragen; 3. Besprechung wichtiger Organisationsfragen. **Ortsgruppe Dąbrowa:** am 11. 1., abends 6 Uhr bei Klettke, Sedowo. 1. Neuwahlen; 2. Vortrag über landwirtschaftliche Tagesfragen; 3. Besprechung wichtiger Organisationsfragen. **Ortsgruppe Orchowo:** am 12. 1., um 8 Uhr im Gasthaus Orchowo. 1. Neuwahlen; 2. Vortrag wichtiger Organisationsfragen. **Kreisgruppe Landw. Verein Kujawien e. V. Inowroclaw:** am 13. 1., um 1 Uhr im Deutschen Heim, Inowroclaw. 1 Neuwahlen; 2 Vortrag Dr. Herbst, Danzig über: „Wie erreicht man bestmögliche Ausnutzung des Futters bei der Milcherzeugung und bei der Schweinemast?" 3. Verschiedenes.

Kreisgruppe Landw. Verein Kujawien e. V. Inowroclaw: Wintervergnügen am 16. 1., um 7½ Uhr im Hotel Bast, Inowroclaw.

Bezirk Lissa.

Wollstein: Die Zweiggeschäftsstelle ist jeden Montag, Freitag und Sonnabend geöffnet.

Sprechstunden: Wollstein: am 8. und 22. 1. **Rawitsch:** am 15. und 29. 1.

Versammlungen: Ortsgruppe Reisen: 6. 1., um 14 Uhr bei Tomiński (Kaffeetafel). **Ortsgruppe Katschkau:** 6. 1., um 16.30 Uhr bei Pavel. **Ortsgruppe Lindensee:** 7. 1., um 14 Uhr bei Dietrich Gante. **Ortsgruppe Schwetzkau:** 7. 1., pünktlich um 18.30 Uhr bei Andrzejewski. **Ortsgruppe Punitz:** 8. 1., um 14 Uhr bei Liepelt, Waschke. **Ortsgruppe Jutroschin:** 9. 1., um 14 Uhr bei Stenzel. **Ortsgruppe Jablone:** 10. 1., um 13.30 Uhr bei Friedenberger. **Ortsgruppe Rakwitz:** 10. 1., um 17 Uhr. **Ortsgruppe Wollstein:** 11 1., um 14 Uhr Konditorei Schulz. **Ortsgruppe Kottusch:** 12. 1., um 14 Uhr im Gasthaus. In obigen Versammlungen spricht Herr Styra, Posen über: „Der Bauer in unserer Zeit". Geschäftliches, für alle Mitglieder und deren Angehörige. **Ortsgruppe Laßwitz:** 19. 1., um 15.30 Uhr bei Weißke. Vortrag von Ing. agr. Zipser. Außerdem Geschäftliches. **Ortsgruppe Bojanowo:** 21. 1., um 16 Uhr bei Kleinert. Filmvorführung durch Herrn Plate. **Kreisgruppe Wollstein:** 22. 1., um 10 Uhr Konditorei Schulz. Vortrag Herr Plate. **Ortsgruppe Reisen:** 23. 1., um 14 Uhr bei Klopsch. Vortrag Herr Plate. **Ortsgruppe Rawitsch:** Voraussichtlich 15. 1. Versammlung. Vortrag Dr. Schulz.

Versammlungen: Ortsgruppe Schmiegel: Sonntag, 24. 1., 15 Uhr bei Fechner. Vortrag: Herr Styra. Auch die Frauen und Angehörigen sind geladen. **Ortsgruppe Wulsch:** Sonnabend, 23. 1., um 14 Uhr bei Lengner. Vortrag: Herr Styra. Auch die Frauen und Angehörigen sind geladen. **Ortsgruppe Lissa:** Sonntag, 10. 1., um 15 Uhr im Hotel Conrad. Vortrag Herr Branzka. Geschäftliches.

Generalversammlung: Kreisgruppe Lissa: Mittwoch, 13. 1., 10 Uhr im Hotel Conrad. Erscheinen aller Mitglieder ist Pflicht.

Ortsgruppe Rawitsch: Wintervergnügen 23. 1. **Kreisgruppe Lissa:** Wintervergnügen 17. 1., um 19 Uhr im Schützenhaus. — Es wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß an allen Veranstaltungen, also auch an den Vergnügungen, nur solche Personen teilnehmen können, die sich durch die Mitgliedskarte ausweisen können.

Bezirk Ostrowo.

Sprechstunden: Krotoschin: Freitag, 8. 1., bei Pachale. **Pleschen:** Montag, 11. 1., bei Wentzel. **Adelnau:** Mittwoch, 13. 1., bei Kolata. **Schildberg:** Donnerstag, 14. 1., in der Genossenschaft.

Generalversammlungen: Ortsgruppe Jasnepole (Hellefeld): Sonnabend, 9. 1., um 6½ Uhr bei Gonschorek. 1. Kassenprüfung und Rechnungslegung. 2. Vortrag. **Ortsgruppe Izbiczno (Eichdorf):** Sonntag, 10. 1., um ½2 Uhr bei Schönborn. 1. Kassenprüfung und Rechnungslegung. 2. Vortrag. **Ortsgruppe Koźminiec (Dt.-Koschmin):** Sonntag, 10. 1., um ½5 Uhr bei Sobczak. 1. Kassenprüfung und Rechnungslegung. 2. Vortrag.

Bezirk Rogasen.

Sprechstunden: Kolmar: Jeden Donnerstag bei Pieper. **Czarnikau:** Freitag, 8. 1., vorm. bei Just. **Rogasen:** Freitag, 15. 1.

Versammlungen: Ortsgruppe Obornik: Sonnabend, 9. 1., um 16 Uhr bei Borowicz. Vortrag über Viehfütterung und Vereinsangelegenheiten. **Ortsgruppe Ritschenwalde:** Montag, 11. 1., um 15 Uhr bei Riese. Facharbeit, Geschäftliches und Vereinsfragen.

Ortsgruppe Uschneudorf: Mittwoch, 13. 1., um 14 Uhr bei Krüger **2. Generalversammlung.** 1. Geschäfts- und Kassenbericht. 2. Satzungsgemäße Wahlen. 3. Vortrag über Fütterungsfragen und Geschäftliches. **Ortsgruppe Kahlstädt:** Mittwoch, 13. 1., um 19 Uhr bei Blandzi **Generalversammlung.** 1. Bericht der Kassenprüfer. 2. Satzungsmäßige Wahlen. 3. Vortrag über Fütterungsfragen und Verschiedenes.

Bezirk Wirsitz-Schubin.

Sprechstunden: Wirsitz: Jeden Mittwoch von 9—1 Uhr in der Geschäftsstelle. **Nakel:** Freitag, 8., und Freitag, 15. 1., von 11 bis 3 Uhr bei Heller. **Schubin:** Dienstag, 12. 1., von 12—2½ Uhr bei Ristau. **Exin:** Dienstag, 12. 1., von 3—5 Uhr bei Rossek. **Lobsens:** Freitag, 22. 1., von 12—2½ Uhr bei Krainick.

Versammlungen: Ortsgruppe Sipiory: Montag, 18. 1., um 3½ Uhr im Konfirmandensaal. **Ortsgruppe Ludwikowo:** Dienstag, 19. 1., um 12½ Uhr bei Zapf, Kowalewko. **Ortsgruppe Osiek n. Not.:** Dienstag, 19. 1., um 5 Uhr bei Pazderski. In diesen drei Ortsgruppen spricht Dipl.-Landw. Chudzinski über „Aktuelle Tagesfragen". **Ortsgruppe Schubin:** Sonnabend, 23. 1., um 4 Uhr bei Ristau. Es spricht Administrator Hedtke-Kl.-Samoklesk.

Genossenschaftliche Mitteilungen

Rückblick auf die Unterverbandstage.

Im Spätherbst 1936 haben 19 Unterverbandstage stattgefunden, über die kurze Berichte in unserem Blatt bereits gegeben sind. Die Unterverbandstage in Kattowitz und Lodz waren schon vorangegangen. Fast alle Genossenschaften unseres Verbandes waren auf den Tagungen vertreten. Die Teilnehmerzahl war im Vergleich zu früheren Zeiten, auch zur Vorkriegszeit, ansehnlich. Doch möchte der Verband, daß alle Mitglieder der Genossenschaften diese Gelegenheit zur Aussprache mit dem Verbande ergreifen sollten.

Auf allen Unterverbandstagen kam das Vertrauen zur Verbandsleitung und der Wille, im Genossenschaftswesen einig zusammenzustehen, zum Ausdruck. Die Wahlen des Unterverbandsdirektors und seines Stellvertreters waren fast überall einstimmig. Wo die Stimmen geteilt waren, geschah es, weil über die sachliche Eignung der Vorgeschlagenen die Meinungen geteilt waren. Nur in einem Fall machte sich der leidige Parteistreit geltend. Im ganzen halten unsere Genossenschafter nichts von dem Streit um Worte und von den persönlichen Anzapfungen, die in den letzten Jahren unsere Oeffentlichkeit erfüllt haben. Sie wollen, daß die genossenschaftliche Leistung gewertet wird und daß sie bei allen Wahlen in den Vordergrund gestellt wird.

Unter dem Druck der sieben Krisenjahre hat eine Werbung neuer Mitglieder wenig Aussichten gehabt. Die Besserung, die seit dem Herbst fühlbar ist, kann diese Werbung erleichtern. Vor allem den Ein- und Verkaufsvereinen und den Molkereien wurde in der Aussprache der Unterverbandstage nahe gelegt, die noch Fernstehenden als Mitglieder heranzuziehen. Mögen alle deutschen Landwirte auch mit Geschäftsanteilen und mit ihrer Haftpflicht am weiteren Aufbau des Eigenvermögens der Genossenschaften und an ihrer Arbeit teilnehmen! Dient doch die Arbeit der Genossenschaft ihnen allen!

Die Unterverbandsdirektoren bilden mit den Aufsichtsräten unserer Zentrale den Verbandsausschuß. Dieser ist es, der über den Haushalt des Verbandes beschließt, also auch die Verbandsbeiträge und Revisionskosten festsetzt. Auf mehreren Verbandstagen wurde die Höhe dieser Kosten in sachlicher Weise erörtert. Der Verband hat eine neue Ermäßigung nicht durchführen können, da seine Lasten durch die gesetzliche Neuordnung von 1934, insbesondere auch durch die Pflicht zur einjährigen Revision, gewachsen sind. Im Vergleich zu den polnischen Genossenschaften unseres Landes erweisen sich die Sätze unseres Verbandes als mäßig.

Die Konversionsfragen nahmen auf den Unterverbandstagen keinen großen Raum ein. Die Handhabung der Konversion ist durch die Rundschreiben der Landesgenossenschaftsbank (Konversionsabteilung) und durch Einzelberatung geklärt. Die Frage, wie man säumige Schuldner zu behandeln hat, muß von Fall zu Fall entschieden werden.

Lebhafte Anteilnahme weckte die Aussprache über den genossenschaftlichen Warenverkehr. Die Preisebene macht es möglich, wieder an eine Steigerung des Ertrages durch Futter und Kunstdünger zu denken. Auch haben die Dürrejahre zu der Einsicht geführt, daß man nicht den Boden aushungern darf. Unsere heutigen Fruchtfolgen sind doch noch auf Grund einer bedeutenden Kunstdüngergabe ausgebildet und bleiben von ihr abhängig. Andererseits werden die Maßregeln, in der Wirtschaft diese Zukäufe durch andere Organisation zu ersetzen, eifrig verfolgt. Anbau von Luzerne, Süßlupine, Mais, Stoppelsaaten aller Art, Landsberger Gemenge, Dämpfen und Einsäuern von Kartoffeln, Saatgutwechsel abgebauter Sorten (besonders bei Kartoffeln) wurden erörtert. Auch für mancherlei Landmaschinen erwacht wieder das Interesse. Wenn man auch ernstlich noch nicht das Geld dafür ausgeben will, weil man erst etwas zu Atem kommen und zurücklegen möchte — man fängt doch an darüber nachzudenken. So ist denn auch der genossenschaftliche Warenbezug in diesem Herbst gegenüber dem Vorjahr beträchtlich gestiegen.

Und damit gewinnen alle Fragen der bäuerlichen Wirtschaftsorganisation und Betriebsberatung wachsende Bedeutung; sie sind auf unseren Unterverbandstagen entsprechend gewürdigt. Alle Kenner der bäuerlichen Wirtschaft stimmen darin überein, daß die Ackereinteilung meistens dem Viehstand nicht genügend angepaßt ist und daß in den meisten Bauernställen zu viel und zu schlechte Tiere stehen. Die richtige Beratung wird wohl am ehesten durch die Versuchs- und Wirtschaftsringe erreicht werden, die noch eine große Zukunft vor sich haben. Das ist also in erster Linie eine Sache der berufsständischen Organisation, also der Welage. Aber die Genossenschaften sind an dieser Beratung der bäuerlichen Wirtschaft kaum weniger interessiert und besonders die Ein- und Verkaufsvereine und die Molkereien müssen ihre Erfahrungen zu dieser Beratung beisteuern. Man sieht daraus, wie notwendig eine einige deutsche Landwirtschaft ist. Denn wo der Rat nützen soll, muß er mit Vertrauen angenommen werden. Und Vertrauen kann nur zu einer einheitlichen Organisation bestehen. Für unser Genossenschaftswesen ist das die Westpolnische Landwirtschaftliche Gesellschaft, die ihre Arbeit seit ihrem Bestehen immer mehr vertieft und sich einen guten Namen erworben hat. Wer sich dem Willen der Gesamtheit nicht anpassen will, der mag im Schmollwinkel bleiben, so wie es neben unseren Genossenschaftern auch manche Außenseiter gibt, die an dem gemeinsamen Leben nicht mittragen. Das ist unvermeidlich. Aber wir Genossenschafter wollen nicht dazu beitragen, daß diese Außenseiter sich für berechtigt halten, eigene Organisationen zu bilden, deren Grund und Zweck eigentlich nur die Opposition gegen das Bestehende ist — wir sind nicht dazu da, den „Generalen der Negative" nachzulaufen, wie der alte Dr. Wegener sie nannte!

Dr. Swart.

Aufgaben der Genossenschaften.

Auf dem 71. Deutschen Genossenschaftstag in Berlin machte Herr Reichsbankpräsident Dr. Schacht folgende Ausführungen:

Die Aufgaben der Genossenschaften haben gerade in der heutigen Zeit für Staat und Wirtschaft an Bedeutung gewonnen. Das liegt in der Natur des Genossenschaftswesens begründet, in welchem Selbsthilfe und Gemeinschaftsgeist die großen treibenden Kräfte bilden. Die Aufgabe der Selbsthilfe ist für das deutsche Volk in seiner Gesamtheit und für die deutsche Wirtschaft in allen ihren Teilen vielleicht niemals so groß und so dringend gewesen wie in unserer Zeit; der Gedanke an die Gesamtheit aber und das hohe Ethos der Gemeinnützigkeit haben wohl niemals so tiefe Wurzeln geschlagen im ganzen Volke, wie das durch die nationalsozialistische Bewegung und die Taten des Führers geschehen ist.

Die Formen der genossenschaftlichen Organisationen sind dem Wandel der Zeiten unterworfen; ihr Inhalt, die Genossenschaftsidee, wird jedoch von den äußeren Strukturwandlungen nur wenig berührt. Diese Idee selbst liegt tief im Wesen des deutschen Volkes begründet; sie ist altes deutsches Erbgut.

Gehen wir von der Erkenntnis aus, daß der auf dem mannhaften Grundprinzip der Selbsthilfe beruhende Genossenschaftsgedanke ein Kind deutschen Wesens und Gepräges ist, so verstehen wir auch, weshalb sich die genossenschaftlichen Bestrebungen auf allen Gebieten deutscher Wirtschaft und deutschen Lebens erfolgreich durchgesetzt haben.

Auch die Gegenwart hat dem Genossenschaftswesen neue Aufgaben gestellt. Die Warengenossenschaften des Handwerks, deren Zahl seit 1923 zurückging, haben seit 1934 wieder einen Zuwachs zu verzeichnen. Hieran sind vor allem die Lieferungsgenossenschaften beteiligt. Die Reichszentrale für Handwerkslieferungen, in der die Lieferungsgenossenschaften zusammengefaßt sind, hat es übernommen, die Einschaltung des Handwerks bei den großen Aufgaben der Arbeitsbeschaffung und seine gebührende Berücksichtigung bei den öffentlichen Aufträgen zu sichern. Damit sind neue Möglichkeiten der Entwicklung auch für das Handwerk geschaffen worden.

Neben den Warengenossenschaften sind die Kreditgenossenschaften die wichtigsten Vertreter des Selbsthilfegedankens. Sie haben eine doppelte Bedeutung einmal durch die Erfassung all der vielen einzelnen Beträge an Spargeldern und Kreditoren und damit als Quelle der Kapitalbildung und Kapitalverteilung und zweitens als die eigentlichen Stützen des genossenschaftlichen Kreditverkehrs und der Versorgung des Handwerks mit den erforderlichen

Betriebsmitteln. Zu dieser letzteren, heute so bedeutsamen Aufgabe sind die Kreditgenossenschaften dadurch besonders berufen und befähigt, daß ihre Mitglieder sich aus den verschiedenen Berufsgruppen zusammensetzen.

Die große Stärke der Kreditgenossenschaften liegt ferner in ihrer weitgehenden örtlichen Dezentralisation, die sich auch in der Krise besonders bewährt hat. Gerade die Entwicklung in den letzten Jahren hat deutlich gezeigt, daß die Kreditgenossenschaften wichtige Träger unseres gesamten Kreditwesens sind, und als solche stehen sie der Reichsbank besonders nahe. Die Reichsbank hat von jeher großen Wert auf eine enge Zusammenarbeit mit den Kreditgenossenschaften, ihren Zentralinstituten und den Verbänden gelegt, und sie wünscht auch heute nichts mehr, als daß sich diese Gemeinschaftsarbeit künftig in ebenso harmonischer Weise vollziehen möge, wie das bisher der Fall gewesen ist.

Soweit es in meinen Kräften steht, werde ich die Arbeit der Genossenschaften weiter fördern und unterstützen. Denn ich bin davon überzeugt, daß ohne die Mitarbeit des ganzen Genossenschaftswesens die großen Aufgaben nicht gelöst werden können, die heute der Leitung des Staates und der Wirtschaft gestellt sind.

Gerade das Genossenschaftswesen ist von echtem nationalsozialistischem Geiste erfüllt; denn die Grundsätze des Gesamtwohls und der Gemeinnützigkeit, der Selbsthilfe und der Selbstverwaltung entsprechen unmittelbar den Anschauungen und der Willensrichtung des neuen Staates. Gleichzeitig aber kommt der vom Nationalsozialismus betonte Wert der Persönlichkeit im Genossenschaftswesen besonders wirksam zur Geltung. In dieser Erhaltung der persönlichen Leistung und Verantwortung und deren Einordnung in das Ganze sowie der Förderung des einzelnen durch die Gesamtheit sehe ich die wesentliche Bedeutung der Genossenschaften für die heutige Zeit und die große Aufgabe für ihre Mitarbeit im Dienste des deutschen Volkes und der deutschen Wirtschaft, zu deren wertvollsten Gliedern die Genossenschaften immer gehören werden.

Zur Beachtung!

Bei einer uns angeschlossenen Spar- und Darlehnskasse verlangte ein junger Mann, der der Genossenschaft fernsteht und von dem bekannt ist, daß er für die JDP. tätig ist, Einsicht in die Mitgliederliste. Er begründete sein Verlangen mit einem angeblichen Auftrag der Landesgenossenschaftsbank. Da er sich nicht hinreichend ausweisen konnte, hat die Genossenschaft deshalb mit Recht ihm die Einsicht verweigert. Seine Behauptung entsprach auch nicht den Tatsachen. Weder die Landesgenossenschaftsbank noch der Verband hatten ihm einen Auftrag gegeben. Welchen Zweck er mit seinem Vorgehen verfolgt, ist nicht bekannt geworden.

Wir geben diesen Vorfall unseren Genossenschaften bekannt, damit sie jedem, der sich nicht hinreichend ausweisen kann, Auskünfte über die Genossenschaft oder einzelne ihrer Mitglieder verweigert.

Verband deutscher Genossenschaften.

An unsere Genossenschaften.

Der Landwirtschaftliche Kalender für Polen (Lesekalender) für das Jahr 1937 ist vollständig vergriffen. Wir bitten diejenigen Genossenschaften, die außer den festbestellten Kalendern noch Kalender zum kommissionsweisen Verkauf erhalten haben, die übriggebliebenen Exemplare bis zum 12. Januar zurückzusenden an:

Landw. Zentralwochenblatt für Polen, Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32.

Bekanntmachungen

Berichtigung.

Verkürzte Lehrzeit im Handwerk für Lehrlinge mit Gymnasialbildung.

Wir berichtigen die in Nr. 48 vom 25. 11. 1936, Seite 797 dieser Zeitung gemachte Mitteilung, daß im Handwerk die Lehrzeit auf 2½ Jahre verkürzt werden kann, wenn die Lehrlinge die sogenannte „mittlere Schulbildung" nachweisen können, dahin, daß unter dieser „mittleren Schulbildung" der Abschluß des Gymnasiums alten Typs oder des Lyzeums neuen Typs zu verstehen ist, also in jedem Falle die bestandene Reifeprüfung.

Berufshilfe e. V.

Allerlei Wissenswertes

Salzbeigaben zum Futter.

Der Salzbeigabe zum täglichen Futter für unsere Haus- und insbesondere Stalltiere wird teils aus falscher Sparsamkeit, teils aus Unkenntnis viel zu wenig Wert beigelegt. Das Salz dient aber zur Erhaltung einer vollkommenen Gesundheit und zur gedeihlichen Entwicklung des Körpers. Natürlicherweise findet sich ja der zum Leben nötige Salzgehalt in der Nahrung und Tränke der Tiere. Bei unseren Haustieren aber, die aus den natürlichen Verhältnissen herausgerissen und auf Zwangskost gestellt wurden, ist eine Salzzufütterung fast immer notwendig.

Salz gibt man zur Anregung der Freßlust, zur Förderung der Blutbereitung, ferner um fades, reizloses und nicht schmackhaftes Futter bekömmlicher zu machen. Geradezu notwendig ist aber die Salzbeigabe, wenn saft- und kraftloses Futter verabfolgt werden muß und aus diesem wenigstens eine einigermaßen günstige Futterwirkung herausgeholt werden soll. Ueberaus zuträglich ist Salz auch bei reichlichem, schwerverdaulichem Futter, bei Untätigkeit und Verschleimung der Verdauungsorgane, bei Futterwechsel und bei unvollständigem Aushaaren. Weiterhin ist Salz unentbehrlich zur Erzielung guter Mastergebnisse sowohl hinsichtlich des Zuwachses als auch der Erzeugung erstklassiger Fleischqualitäten. Fleisch von Tieren, die ohne Salz gefüttert wurden, schmeckt fade und leer. Ganz so wie im Mastviehstall ist das Salz auch im Milchviehstall zur Gewinnung hochwertiger Milch unentbehrlich. Die für Schafe gebräuchlichen Salzlecken dienen wieder hauptsächlich der Förderung eines gesunden Wollwuchses. Das größte Bedürfnis nach Salz hat aber das Schaf; diesem folgt das Rind, und ganz zuletzt in dieser Reihe kommt das Pferd.

Verabreicht wird nun das Salz entweder ununterbrochen und immer gleichzeitig mit dem Futter, indem man es diesem entweder trocken aufstreut oder es in Wasser auflöst und das Futter damit befeuchtet; oder man gibt das Salz nur von Zeit zu Zeit als Lecke. Die tägliche Salzgabe soll bei Pferden 15—20 g nicht übersteigen. Da das Salzbedürfnis je nach der Fütterung sehr verschieden ist, befriedigt man es am zweckmäßigsten mit Lecksteinen, die man in die Krippe legt oder aber, gut erreichbar, am Stande aufhängt oder annagelt. Ueberaus einfach ist Salz an Rinder und Pferde zu verabreichen, wenn man Heu sowie Grummet beim Einlagern tüchtig salzt — ganz gleich, ob das Futter sehr gut trocken oder etwas klamm eingebracht werden muß. Dadurch erspart man sich während der Winterfütterung jegliche besondere Salzzumessung. Den Schafen gibt man in der Regel einmal wöchentlich Salz, und zwar rechnet man auf jedes Tier 4—6 g, so daß also für jedes Schaf im Jahre etwa 1½—2 Pfund Salz zu rechnen sind. In manchen Schafhaltungen bedient man sich auch der Lecksteine, zumal im Winter bei völliger Stallhaltung.

Insonderheit alle Tiere, die man ganz und gar oder doch zumeist im Stall hält, müssen immer etwas Salz bekommen. Unmittelbar nach einer Salzgabe soll man aber kein Wasser darreichen. So überaus dienlich und vorteilhaft die Salzbeigabe in mäßigen Mengen ist, so schädlich und verwerflich ist ein Zuviel. Lieber gebe man im Zweifelsfalle zu wenig Salz.

Sonnenschein im Winter

übt auf den tierischen Körper eine heilsame Wirkung aus. Ja, er wird bei der Seltenheit und der klaren Luft an einem Wintertag angenehmer empfunden als zu anderen Jahreszeiten. Deshalb soll ein jeder solcher Tag genutzt werden, indem man alle Tiere, für die es keine besondere Störung bringt, wie etwa für hochtragende Tiere und für solche, die in Vollmast stehen, ins Freie bringt. Daß sie frieren, ist nicht zu befürchten, sofern man ihnen nur den nötigen Raum gibt, sich gehörig austummeln zu können. Selbst die ältesten Kühe zeigen dabei noch eine staunenswerte Lebhaftigkeit. Sonnenschein, frische Luft und Bewegung regen Nerven-, Haut- und Lungentätigkeit und schließlich das ganze organische Leben an und kräftigen damit auch die einzelnen Organe. Zugleich wird die Freßlust gehoben und die Verdauung gekräftigt. Sonnenschein im besonderen wirkt sodann noch fördernd auf die Bildung roter Blutkörperchen und auf Blutbildung überhaupt. Dagegen werden Tiere, die dauernd im dunklen Stall gehalten werden, blutarm.

Alle Erdmieten und Gruben

sind jetzt zu überholen, mögen sie Hackfrüchte, Gemüse usw. enthalten. Wo der Regen viel Erde abgeschwemmt hat, ist sie wieder aufzubringen. Sonst bilden sich Risse, in die leicht der Frost eindringen kann. Wenn dabei die betroffenen Früchte anfrieren, so faulen sie schnell, sobald der Frost später wieder heraus ist. Auch stecken sie viele andere Früchte mit den Fäulnisbazillen an. Nicht zugedeckte Früchte, die vermutlich schon Frost bekommen haben oder von Nagetieren, Geflügel usw. angefressen sind, nehme man schleunigst heraus.

Sobald die Pferde schwer ziehen,

drücken sie das Rückgrat nach oben und den Kopf nach unten; infolgedessen werden Luftröhre und Halsschlagader bei zu eng geschnallten Kehlriemen eingeschnürt und somit das Ziehen und die Atmung ganz erheblich erschwert. Jeder Mensch kann an sich selbst ausprobieren, wie beim Tragen einer größeren Last auf dem Rücken und enger Halskleidung der Blutkreislauf unterbrochen und die Atmung behindert wird. Ab und zu hört man von Gespannführern: Ja, der Kehlriemen muß bei dem Pferd so eng sein, sonst streift es sich die Halfter ab. Das wird im Zug wohl nie geschehen, und im Stalle kann bei Tieren mit solchen Angewohnheiten ein Halsriemen an Stelle der Halfter treten. Es sollte daher Pflicht eines jeden Pferdebesitzers sein, seine Geschirrführer zu belehren, daß der Kehlriemen, besonders bei Zugpferden, so weit angeschnallt sein muß, daß man drei bis vier übereinanderliegende Finger bequem zwischen Hals und Kehlriemen herumstreichen kann.

Fragekasten und Meinungsaustausch

Frage: Wie groß ist der Wasserverbrauch bei einem Pferde? Brauchen Kühe mehr Wasser als Pferde?

Antwort: Der Pferdeorganismus verlangt auf einen Teil Trockenfutter 3 Teile Wasser. Wenn daher ein Pferd täglich 12 kg Trockenmasse aufnimmt, so muß es 2½ Eimer Wasser erhalten. Das Vieh braucht verhältnismäßig mehr Wasser und die Kuh wiederum mehr als der Ochse. Den Kühen gibt man 5 Teile Wasser auf 1 Teil Trockenmasse. Enthält das Futter genügend Feuchtigkeit, wie z. B. Grünfutter, so ist eine Tränkung des Viehes nicht erforderlich. Die Schafe brauchen sehr wenig Wasser, und zwar zweimal weniger als die Trockensubstanz ausmacht.

Frage: Wann sollen die Schafe lammen, um möglichst wenig Ausfall zu haben. Ist es ratsam, sie zweimal im Jahre lammen zu lassen?

Antwort: Ein schematisches Festhalten an einer bestimmten Lammzeit ist nicht zweckmäßig. Damit sind zwar arbeitstechnische Vorteile verbunden, viele Schafe bleiben jedoch güst, vor allem dann, wenn die Fütterung während der festgesetzten Deckzeit unzureichend ist. Deshalb sollte man überall jährlich zwei Lammzeiten, die unter Berücksichtigung der Futterverhältnisse zu legen sind, einrichten. Man erreicht dadurch, daß der Anteil der güsten Schafe wesentlich zurückgeht oder ganz verschwindet: der Gewinn aus der Schafzucht wird gehoben.

Bei manchen Mutterschafen wird man sogar zweimal im Jahr Lämmer erzielen können, oder wenigstens 3 Lammungen in zwei Jahren. Da das Schaf eine Tragzeit von 5 Monaten aufweist, ist dies durchaus möglich. Nach neueren Untersuchungen steht fest, daß ein Teil der Mutterschafe bereits während der Säugezeit den Bock wieder annimmt. Man sollte deshalb auch in der Praxis dieser Frage größere Beachtung schenken. In der Pelzschafzucht, z. B. bei den Karakuls, ist es allgemein üblich, die Mutterschafe sofort nach dem Lammen wieder zuzulassen.

Frage: Wie groß ist der Düngerwert von Geflügeldünger und konserviert man ihn am besten?

Antwort: Im Jahr entfallen von einer Henne rd. 40 kg Dünger. Dieser Dünger enthält 1,63% N und 1,54% Phosphorsäure. Weniger gehaltreich sind Enten- und Gänsedünger. Entendünger enthält 1% Stickstoff und 1,4% Phosphorsäure, Gänsedünger 0,55% Stickstoff und 0,54% Phosphorsäure. Es muß somit auch der Geflügeldünger als ein sehr gehaltreicher Dünger gesammelt und konserviert werden. Am besten ist es, wenn man ihn mit Torf lagern kann.

Frage: Schweinejauche für Obstbäume. Ist es ratsam, Obstbäume mit Schweinejauche zu düngen und wann gibt man sie am zweckmäßigsten?

Antwort: Es ist nicht ratsam, mit Schweinejauche allein Obstbäume zu düngen. Bei durchlässigem Boden wäre ein Mischen derselben mit Rinderjauche angezeigt und kann von November bis März verabreicht werden. Jauche muß stets vergoren sein und soll nicht dick gegossen werden. Bei Schnee gegossen, wirkt Jauche am sichersten und kann, auch wenn nicht verdünnt, nicht schaden. Gejaucht darf jährlich zwei- bis dreimal werden. Bei mehrmaligem Gießen wird der Boden verschlemmt, und Moosbildung an den Bäumen wird die Folge sein.

Wendepflüge.

Bei einer Fahrt durch Deutschland sah ich, daß in vielen Bauernwirtschaften mit Wendepflügen gearbeitet wurde, das sind Pflüge, welche sowohl beim Hingang als auch bei dem Rückgang die Furche stets nach derselben Seite hinlegen. Mir erscheint die Arbeit mit solchen Pflügen in kleineren Wirtschaften, welche nur einen oder zwei Pflüge hintereinander gehen lassen, viel besser, da ein ganz glattes Furchenfeld, ohne jede Mittelfurche entsteht, ähnlich wie bei dem Dampfkippflug in großen Betrieben.

Dieser Pflug eignet sich auch für größere Betriebe für das Umpflügen der Anwand; dieses erfolgt glatter und schneller als mit dem einfachen Pfluge.

Ich bitte ergebenst um Aufklärung durch Landwirte an die Schriftleitung dieses Blattes. P. G.

Markt- und Börsenberichte

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 4. Januar 1937

Bank Polski-Akt. (100 zł) z 106.—	4½% amortisierbare Golddollarpfandbriefe 1 Dollar zu zł 8.9141.
4% Konvertierungspfandbr. der Pos. Landsch. 39.50%	Serie K .... —.—%
4½% Zlotypfandbr. der Pos. Landsch. Ser. L. ..... 45.—%	4% Dollarprämienanl. Ser. III (Stck. zu 5 $ ...... 47.—
4½% umgest. Gold-Zloty-Pfandbriefe der Posener Landschaft (früher	5% staatl. Konv.-Anleihe 50.50% gr. Stücke, 49.50% kl. Stücke

Kurse an der Warschauer Börse vom 4. Januar 1937

5% staatl. Konv.-Anl. 52.50—51%	100 franz. Frank. .... zł 24.69
3% Invest.-Anleihe I. Em. 66.—%	100 schw. Franken = zł 121.60
3% Invest.-Anl. 2. Em. 65.50%	100 holl. Guld. = ... zł 289.60
4% Konsolidierungsanleihe 49.50—50.50%	100 tschech. Kronen ... zł 18.59
	1 Dollar = ... zł 5.28½
100 deutsche Mark ...... zł 212.36	1 Pfd. Sterling = ... zł 25.97

Geschäftliche Mitteilungen der Landw. Zentralgenossenschaft

Düngemittel: Infolge der vielen Feiertage in den letzten vierzehn Tagen haben die Eingänge von Düngemittelbestellungen nachgelassen, wahrscheinlich weil keiner der Interessenten die Ware in den Feiertagen geliefert zu haben wünschte. Trotz unseres laufenden Inserates im Landw. Zentral-Wochenblatt möchten wir auch an dieser Stelle darauf hinweisen, daß der Monat Januar für Stickstoffdüngemittel der letzte Monat ist, der noch einen billigen Preis bietet, gegenüber den eigentlichen Verbrauchsmonaten, so daß es dringend erforderlich ist, die letzten Wochen im Januar für Aufgabe der Bestellungen auszunützen.

Für alle Kalisorten und Kainit tritt am 21. 1. 1937 eine Preiserhöhung ein und die letzte dann am 21. 2. 1937.

Für Supertomasyna und Superphosphat bleiben die Preise für die ganze Saison gleichmäßig.

Futtermittel: Die gleichmäßig als befriedigend anzusehenden Getreidepreise haben jetzt anscheinend eine Umstellung in der Verfütterung zur Folge gehabt, denn seit ungefähr zehn Tagen setzt eine lebhaftere Nachfrage nach allen Futtermitteln ein, was selbst nach den Börsennotierungen ein sprunghaftes Steigen der Preise für Getreidekleien und Oelkuchen zur Folge hatte.

Marktbericht der Molkerei-Zentrale.

Seit unserem letzten Marktbericht hat sich die Lage auf dem Buttermarkte insofern geändert, als jetzt nach dem Fest der Inlandsmarkt fast vollkommen tot ist; nur in ganz geringen Mengen wird aus dem Inlande noch Butter angefordert.

Der Export dagegen hat sich nicht wesentlich verändert. Der Absatz ist gut, und auch die Preise sind noch dieselben wie vor dem Fest.

Es wurden in der Zeit vom 31. 12. 1936 bis 5. 1. 1937 ungefähr folgende Preise gezahlt: Posen Kleinverkauf 3,20—3,40, Posen Engros ca. 2,85 zł pro kg.

Ungefähr dieselben Preise brachten auch die übrigen inländischen Märkte und der Export.

Posen, den 5. Januar 1937.

Schlacht- und Viehhof Poznań vom 5. Januar 1937.

Auftrieb: 320 Rinder, 1298 Schweine, 423 Kälber, 69 Schafe; zusammen 2110 Stück.

Rinder: Ochsen: vollfleischige, ausgemästete nicht angespannt 64—68, jüngere Mastochsen bis zu drei Jahren 54—58, ältere 48—52, mäßig genährte 40—46. Bullen: vollfleischige, ausgemästete 54—62, Mastbullen 50—52, gut genährte, ältere 44—48, mäßig genährte 40—42. Kühe: vollfleischige, ausgemästete 58 bis 62, Mastkühe 48—52, gut genährte 40—44, mäßig genährte 16—20. Färsen: vollfleischige, ausgemästete 64—68. Jungvieh: gut genährtes 40—46, mäßig genährtes 38—40. Kälber: beste, ausgemästete Kälber 80—86, Mastkälber 70—76, gut genährte 60—68, mäßig genährte 50—56.

Schafe: vollfleischige, ausgemästete Lämmer und jüngere Hammel 66, gemästete, ältere Hammel und Mutterschafe 50—56.

Schweine: vollfleischige von 120—150 kg Lebendgewicht 92 bis 96, vollfleischige von 100—120 kg Lebendgewicht 86—90, vollfleischige von 80—100 kg Lebendgewicht 82—84, fleischige Schweine von mehr als 80 kg Lebendgewicht 76—80, Sauen und späte Kastrate 80—86. Marktverlauf: ruhig.

Nr. 2. **Die Landfrau** 6. Januar 1937

(Haus- und Hofwirtschaft, Kleintierzucht, Gemüse- und Obstbau, Gesundheitspflege, Erziehungsfragen)

Die Grippe.

Unter Grippe versteht man ein Krankheitsbild, das sich hauptsächlich im Herbst und im Frühjahr zeigt. Sehr häufig ist es in Zeiten naßkalter Witterung, besonders wenn diese schnell nach dem Ablauf der letzten wärmeren Tage einsetzt. Zweifellos spielen aber nicht nur Witterungseinflüsse eine Rolle. Vielmehr steckt sicher eine Infektion hinter der Erkrankung, und man kann wohl nur sagen, daß Witterungseinflüsse die Ausbreitung der Infektion zu beschleunigen vermögen. Meist tritt die Krankheit epidemisch auf, d. h. die Menschen werden in großer Zahl fast gleichzeitig von der Krankheit betroffen. Die Schwere der Erkrankung ist sehr verschieden. Im allgemeinen kann man erfreulicherweise feststellen, daß sie bei richtiger Behandlung gewöhnlich in wenigen Tagen oder zumindest in zwei Wochen vorübergeht.

Typisch für die Grippe ist der Husten. Er setzt mit quälenden Schmerzen hinter dem Brustbein ein und stört die Kranken Tag und Nacht sehr. Auswurf fehlt in den ersten Tagen. Vielmehr ist der Husten trocken und infolgedessen sehr unangenehm. Daneben tritt fast immer Fieber auf. Temperaturen bis 40 Grad und sogar noch einige Zehntelgrade darüber sind durchaus keine Seltenheit. Jedoch bleibt das Fieber meist nur einen Tag oder zwei, selten mehr als drei Tage bei dieser Höhe. Im allgemeinen fallen die Temperaturen dann bald zur Norm ab.

Die Behandlung besteht zunächst einmal im Darreichen von lösenden Mitteln. Alle Arten von Brusttee, Ehrenpreistee, ferner Thymian als Tee oder als Sirup sind ausgezeichnete Mittel zur Förderung der Schleimbildung der Bronchien. Sobald die Lösung einsetzt, läßt fast immer die Heftigkeit des Hustens nach. Was das Fieber betrifft, so ist es durchaus nicht empfehlenswert, es durch Einnehmen irgendwelcher fiebersenkenden Mittel (wie z. B. Chinin oder chininähnlicher Medikamente) künstlich zu senken. Die Furcht vor hohem Fieber ist ganz unberechtigt. Man darf darin nur eine Abwehr gegen die Krankheit erblicken und soll diesen Vorgang nicht durch künstliche Senkung des Fiebers stören. Erst wenn das Fieber tagelang anhält, kann man es durch naturgemäße Maßnahmen etwas zu senken versuchen, indem man lauwarme Wickel um Brust und Waden macht. Dem berühmten Prießnitzumschlag kommt übrigens bei der Grippe mit Husten große Bedeutung zu. Jeder Kranke muß einen solchen erhalten. Und zwar macht man einen derartigen Brustumschlag am besten zweimal täglich vormittags und nachmittags, je zwei Stunden lang. Außerdem legt man einen ebensolchen Umschlag die Nacht hindurch noch an.

Die Ernährung während der Krankheit soll fleisch- und weitgehend auch salzlos sein. Fleisch und Salz machen Durst, und darunter leiden fiebernde Kranke ja ohnehin schon. Zudem aber sind diese Speisen schwerer verdaulich, und einem kranken Organismus darf man doch nichts Schwerverdauliches als Nahrung anbieten. Am besten sind in solchen Fällen Milchsuppen, Grießbrei, Flammerie, Reisspeisen und dergleichen.

Häufig klagen die Kranken sehr über starkes Schwitzen. Es rührt von Temperaturschwankungen her. Denn durch den Schweißausbruch wird das Fieber gesenkt bzw. bei sinkender Temperatur bricht Schweiß aus. Das ist die bekannte schweißtreibende Wirkung der Salizylsäure. Indem man mit diesem Medikament künstlich das Fieber senkt, erzeugt man einen Schweißausbruch. Besser ist es jedoch, zum Schwitzen Flieder- und Holundertee zu trinken. Häufig stellen sich im Verlauf der Krankheit, besonders bei lange anhaltendem Husten, Brust-, Bauch- und auch Rückenschmerzen oder -stiche ein. Diese sind die Folge der Zerrungen, welche die äußere Muskulatur und das Zwerchfell durch die dauernden Hustenstöße erfährt. Da wirken gerade die Prießnitzumschläge sehr günstig und lindernd.

Des weiteren sind bei Grippe Inhalationen sehr zu empfehlen. Man nimmt einen Topf mit heißem Wasser und schüttet zwei Eßlöffel voll Kamille hinein. Darüber hält man seinen Kopf, deckt ein großes Frottierhandtuch darüber und atmet nun den heißen Kamillendampf tief durch Nase und Mund in die Bronchien hinein. Die Wirkung beruht einerseits auf der lindernden Eigenschaft der in der Kamille enthaltenden Arzneistoffe und andererseits auf der Befeuchtung der entzündeten Schleimhäute mit Wasserdampf. Ueberhaupt ist es sehr wichtig, daß man in dem Zimmer, in dem der Kranke liegt, für warme feuchte Luft sorgt. Die Zimmertemperatur soll etwa 18 bis 20 Grad Celsius betragen. Die Luft muß aber feucht sein, wozu man am besten mehrmals täglich eine Schüssel mit kochendem Wasser in dem Zimmer aufstellt.

Ausgezeichnete Wirkung haben auch heiße Vollbäder. Je nachdem, wie heiß man sie vertragen kann, badet man 20 bis 30 Minuten. Man soll nicht zu heiß beginnen und die Temperaturen des Bades erst allmählich durch Hinzugießen von heißem Wasser steigern. Sehr bald wird man fühlen, wie auf der Stirn der Schweiß zu perlen beginnt. Das ist eine sehr vernünftige Schwitzkur. Hier wird Schweiß durch künstliche Steigerung der Körpertemperatur erzeugt und nicht durch künstliche, widernatürliche Senkung derselben, wie bei der Anwendung von Salizylsäure. Anschließend an die Schwitzkur im Bade muß der Kranke selbstverständlich sofort in sein Bett, das möglichst etwas angewärmt ist. Treten bei der Grippe Fröste auf, so muß man dem Kranken ebenfalls Wärmflaschen machen, damit er nicht friert.

Die Arbeit im Garten.

Im Obstgarten wird bei günstigem Wetter das Schneiden der Bäume fortgesetzt. Bei dieser Gelegenheit sind alle Bäume möglichst mit Namen zu versehen. Es ist sogar empfehlenswert, für jeden Baum eine Kartei mit besonderem Blatt einzurichten. Alle Arbeiten, Schnitt, Pflege, Düngen, werden eingetragen.

Auch das Schneiden der Edelreiser hat jetzt zu geschehen. Wir schneiden aber nur Reiser von Mutterbäumen, die sich durch Gesundheit und reiche Ertragsfähigkeit auszeichnen. Auch nehmen wir nur Reiser von der Sonnenseite der Baumkrone, da diese besser entwickelt sind.

Die Reiser werden dann an der Nordseite eines Gebäudes bündelweise senkrecht eingeschlagen. Hier halten sie sich am allerbesten. Mehrjährige Bäume, die auf geringe Entfernung versetzt werden sollen, können bei Frost mit sogenanntem Frostballen verpflanzt werden. Es wird zu diesem Zweck ein Graben ausgehoben. Der Ballen wird dann freigemacht und der Baum mit der gefrorenen Erde an seinen zukünftigen Platz gebracht.

An alten Bäumen bilden sich vielfach Wasserschosse, besonders an alten Aesten. Von diesen behalten wir nur einen kräftigen zurück und entfernen die andern restlos.

Kalk, Kali und Thomasmehl können wir von den künstlichen Düngern jetzt unter den Baumkronen ausstreuen. Ebenso wichtig ist die Humusdüngung. Dung- und Komposterde hacken wir reichlich unterhalb der Baumkronen leicht ein. Auch Jauche können wir geben, aber möglichst nur jungen Bäumen; die Früchte älterer Bäume erkranken sonst leicht an Stippigkeit.

Beim Weinstock ist in rauhen Gegenden Schutz notwendig. Wir legen die Reben zu diesem Zweck vorsichtig herunter und decken sie bei starkem Frost mit Stroh oder Tannenreisig.

Wir reinigen bei dieser Gelegenheit die Reben, entfernen die Schildläuse, die oft in großen Mengen an der Rinde sitzen, durch Abbürsten, und entfernen bei älteren Reben den Bast, unter dem sich ebenfalls Pilzkeime und Schädlinge verborgen halten.

Bei dieser Gelegenheit säubern wir auch das Holzspalier von allen Schädlingen, die sich dort in den Fugen und unter den Holzlatten verborgen halten.

Auch der Weinstock braucht sehr viel Dünger. Um diesen an die Wurzeln zu bringen, heben wir am Weinstock den Boden 40 bis 50 cm aus und füllen die Grube mit guter Erde, der wir recht viel Kompost- und Mistbeeterde beimischen. Auch ein Jaucheguß ist angebracht. An Dünger mengen wir Thomasmehl und Kalk zwischen die Erde.

Im Gemüsegarten ruht die Arbeit. An den Abenden machen wir uns den Bestellungsplan für das kommende Jahr. Auch überlegen wir uns jetzt, wie wir die Beete bepflanzen wollen, welche Zwischenkulturen wir treiben, um den Garten restlos auszunutzen. Bei verstärktem Frost decken wir die Mieten nochmals mit Laub und Stroh ab, damit auch kein Gemüse verdirbt.

Die im Freien verbleibenden Gemüse, wie Schwarzwurzeln, Meerrettich, erhielten schon eine Decke von Laub und sind jederzeit erreichbar.

Wichtig ist jetzt die Kompostpflege. Alle gesunden Pflanzenreste sowie alle Abfälle aus Haus und Hof, Schlamm, Torfmull, Dungabfälle, werden sorgfältig schichtweise mit etwas Erde aufgeschichtet. Bei offenem Wetter jauchen wir den Haufen. Die vorjährigen setzen wir sorgfältig um und geben diesem Haufen ebenfalls reichlich Jauche. Gute Komposterde sollte mindestens zwei Jahre liegen.

Auch sollten wir alles erhaltbare Laub aufsetzen. Zur schnelleren Zersetzung mischen wir dem Laub etwas Dung und Erde bei. Vorzügliche Erde geben auch die Rasensoden ab, die wir uns beim Umgraben alter Rasenflächen abheben können. Diese werden sorgfältig aufgeschichtet. Durch häufiges Jauchen wird diese schwere Erde an Nährstoffen bereichert.

Die Mistbeete sind jetzt in Ordnung zu bringen. Alle Holzteile werden gereinigt und, wenn ausgetrocknet, mit Kienteer gestrichen. Vor allen Dingen ist die Erde herauszubringen, damit das Holz ordentlich austrocknet.

Werden in den Mistbeeten Gemüsepflanzen überwintert, sind diese bei mildem Wetter zu lüften, bei Frost aber durch starkes Abdecken zu schützen. In den Kästen sind reichlic Fallen gegen Mäuse aufzustellen, da diese die Pflanzen gern abfressen.

Die Erde für die Frühbeete ist schon jetzt zu sieben und vorzubereiten und möglichst in einem frostfreien Raum unterzubringen, damit sie im Frühjahr greifbar ist.

An dunklen Regentagen können auch Strohmatten hergestellt werden, bei denen nur Langstroh verwendet wird. Steht uns Schilf zur Verfügung, können wir auf der Unterseite Schilf mit einbinden.

Unseren Ziergarten prüfen wir jetzt an den Tagen, wo wir Ruhe haben. Wo er uns nicht voll befriedigt, nehmen wir Aenderungen vor.

Ein Garten, der viel Freude, aber wenig Arbeit macht, sollte dabei unser Ziel sein. Dazu gehört eine großzügige Durcharbeitung, um zusammenhängende Rasenflächen zu bekommen. Auch Wegeeinfassungen erleichtern die Arbeit.

Plattenwege im Rasen beanspruchen wenig Pflege, und die Blumen sollten möglichst zusammen auf Rabatten gebracht werden. Wo viel Schatten ist, pflanzen wir nur solche Pflanzen, die auch wirklich noch im Schatten gedeihen können und hierzu eignen sich ganz besonders die Farne.

Bei Frostwetter können wir Erd- und Dungtransporte vornehmen, da wir auf dem hartgefrorenen Boden überall hin gelangen können.

Die Hauptarbeit ist aber das Auslichten der Bäume, das Entfernen zu dicht stehender Gehölze und das Verjüngen der Blütensträucher, bei denen viele Jahre der Schnitt vernachlässigt wurde. Wir schneiden sie stark zurück. Wenn auch im Jahr darauf der Garten noch etwas kahl aussieht, bekommen wir aber junges, blühfähiges Holz.

Die empfindlichsten Stauden decken wir weiter mit Tannenreisig ab und schützen auch die immergrünen Gehölze und empfindlichen Koniferen durch Eindecken des Ballens mit Laub.

Bei Frost bringen wir gute Kompost- oder Dungerde auf die Rasenflächen, können aber auch vorhandene Jauche darauf gleichmäßig ausbreiten.

Krankheiten und Schädlinge. Jetzt, wo der Baumschnitt im Gange ist, achten wir besonders auf die Eigelege des Schwammspinners und des Ringelspinners. Auch die Raupennester des Goldafters und Baumweißlings entfernen wir, wo wir sie antreffen.

Dort, wo die Stämme und größeren Aeste an der Wetterseite stark mit Moosen und Flechten besetzt sind, in denen sich die Obstmade, der Apfelblütenstecher und viele andere Schädlinge aufhalten und überwintern, kratzen wir sie auf untergelegte Tücher und spritzen dann die Bäume mit einem Baumspritzmittel.

Das Kalken der Bäume ist keine Schädlingsbekämpfung; denn durch den Kalk werden keine Schädlinge getötet, sondern sie erhalten hier einen Schutzpanzer über ihr Versteck.

Das Kalken soll nur den Zweck haben, die Sonnenstrahlen an der Südseite zu reflektieren, besonders sind die Strahlen der Februar- und Märzsonne gefährlich, und nur aus diesem Grunde kann ein Kalken oder Spritzen der Bäume mit kalkhaltigen Mitteln empfohlen werden.

Wo im Gemüsegarten bei offenem Wetter noch gegraben wird, achte man auf Schädlinge, Puppen und Raupen und lasse vor allen Dingen die Hühner in den Garten, die einen Teil dieser Schädlinge sehr schnell vernichten.

Alle Fruchtmumien, die noch an den Bäumen sitzen, sind zu entfernen, da sie die Sporenträger für das kommende Jahr werden.

Legeenten vertragen keinen längeren Stallaufenthalt.

Sie lassen dabei im Legen nach und stellen es bald ganz ein. Auch bei Schnee und Kälte ist es nicht nötig, die Enten tage- und gar wochenlang eingesperrt zu halten, wie es allerdings bei Hühnern erforderlich werden kann. Nur hohe Schneelagen und gefrorene Bäche lassen es geraten erscheinen, den Enten (wie auch den Gänsen) die Freiheit zu entziehen. Hält aber dieser Zustand zu lange an, dann sollte man es nicht unterlassen, schneefreie Tummelplätze in der Nähe des Entenstalles zu schaffen. Zudem sollte auf den Gewässern stellenweise das Eis entfernt werden, um dem Bade- und Schwimmbedürfnis der Enten wenigstens einigermaßen zu entsprechen. Immer ist jedoch Vorsorge zu treffen, daß die Enten innerhalb der verschneiten Gegend wieder den Rückweg finden, was ihnen oft Schwierigkeiten bereitet. Ist um eine freigelegte Wasserstelle herum alles vereist, so finden die Enten, wenn sie das Wasser verlassen wollen, mit ihren Füßen an dem glatten Boden keinen Halt und fallen immer wieder zurück. Es ist daher nötig, den Zugang zum Wasserloch und dessen Rand mit Sand oder Asche zu bestreuen. Ratsam ist es aber, die Enten auch in dem Wasserloch zu beaufsichtigen, damit sie nicht von hier aus zu weit auf das vereiste Gewässer gehen und dann vielleicht nicht mehr vor- und rückwärts können, während ihnen bei noch nicht tragfähiger Eisdecke niemand zu Hilfe kommen kann.

Sonnenblumensamen als Hühnerfutter.

Infolge des hohen Nährstoffgehaltes der Sonnenblumenkerne sollten diese mehr als bisher als Hühnerfutter der Wintermonate verabreicht werden. Allerdings sind die Ansichten über die Höhe der täglich zu gebenden Mengen noch geteilt. Von fachmännischer Seite wurde vor kurzem geschrieben, daß nicht mehr als 10 g je Tier und Tag verabfolgt werden sollten, von anderer Seite wieder wurden bis zu 20 g empfohlen. Bei einem günstigen Angebot von Sonnenblumensamen sollten deshalb ruhig gelegentlich Fütterungsversuche angestellt werden, allerdings empfiehlt es sich, im Anfang kleine Mengen zu verabreichen, die dann von Tag zu Tag bis zu 10 Gramm gesteigert werden könnten.

Vereinskalender für die Landfrauen.

Bezirk Bromberg.

Ortsgruppe Włóki: Versammlung 15. 1., um 3 Uhr im Gasthaus Scheiwe, Włóki, unter Mitwirkung von Frau Stenzel, Bromberg.

Bezirk Gnesen.

In folgenden Ortsgruppen finden Kochfolgen unter Leitung von Frl. Ilse Busse mit zweitägiger Praxis statt: **Ortsgruppe Schokken:** Vom 9.—11. 1. bei Frau König, Schokken. Vollversammlung Sonntag, 10. 1., um 2 Uhr mit Kaffeetafel. Praxis 9. und 11. 1. Meldungen umgehend an Frau König, Schokken erbeten. **Ortsgruppe Witkowo:** Vom 12.—14. 1. im Gasthaus Kaufhaus Witkowo. Vollversammlung 12. 1. um ½3 Uhr mit Kaffeetafel. Gebäck ist mitzubringen, Kaffee preiswert zu haben. Praxis am 13. 1. und 14. 1. **Ortsgruppe Rogowo:** Vom 15.—17. 1., im Pfarrhause Rogowo. Vollversammlung Sonntag, 17. 1., um 2 Uhr mit Kaffeetafel. Kaffee liefert der Verein, Gebäck ist mitzubringen. Praxis am 15. und 16. 1. **Ortsgruppe Markstädt:** Vom 18.—20. 1., bei Jodeit in Miloslawitz. Vollversammlung 18. 1., um ½3 Uhr mit Kaffeetafel. Gebäck ist mitzubringen, Kaffee ist preiswert zu haben. Praxis 19. und 20. 1. Meldungen umgehend noch an Frau Kiock-Jaroszewo. **Ortsgruppe Welnau:** Vom 24. bis 26. 1. Vollversammlung 24. 1., um ½3 Uhr bei Ströch, Welnau mit Kaffeetafel. Gebäck ist mitzubringen, Kaffee preiswert zu haben. Praxis am 25. und 26. 1. bei Frau Wendorff in Rybiniec.

Bezirk Lissa.

Ortsgruppe Bojanowo: Am 6. 1., um 15 Uhr im Landhaus.

Bezirk Rogasen.

Haushaltungskursus Rogasen: Für Sonnabend, den 16. Januar, ist das Schlußfest des Haushaltungskursus in Aussicht genommen. Außerdem Besichtigung der Arbeiten und Elternkaffee in den Kursusräumen. Wir bitten, sich diesen Tag dafür frei zu halten.

Futterwert-Tabelle.

(Großhandelspreise abgerundet, ohne Gewähr.)

Futtermittel:	Preis per 100 kg zl	Gehalt an Gesamt-Stärkewert %	Gehalt an Verd. Eiweiß %	Preis in Zloty für 1 kg Gesamt-Stärkewert	Preis in Zloty für 1 kg Verd. Eiweiß	Preis in Zloty für 1 kg Verd. Eiweiß nach Abzug des Stärkewertes **)
Kartoffeln	3,50	20,—	0,9	0,175	—,—	—,—
Roggenkleie	15,—	46,9	10,8	0,32	1,39	0,79
Weizenkleie	14 75	48,1	11,1	0,31	1,33	0,73
Gerstenkleie	15,50	47,3	6,7	0,33	2,31	1,24
Reisfuttermehl	—,—	68,4	6,—	—,—	—,—	—,—
Mais	—,—	81,5	6,6	—,—	—,—	—,—
Hafer, mittel	16,25	59,7	7,2	0,27	2,26	0,97
Gerste, mittel	22,00	72,—	6,1	0,31	3,61	1,70
Roggen, mittel	21,50	71,3	8,7	0,30	2,47	1,20
Lupinen, blau	12,—	71,—	23,3	0,17	0,52	0,15
Lupinen, gelb	13,—	67,3	30,6	0,19	0,42	0,20
Ackerbohnen	16,—	66,6	19,3	0,24	0,83	0,39
Erbsen (Futter)	17,—	68,6	16,9	0,25	1,01	0,46
Serradella	16,—	48,9	13,8	0,33	1,16	0,70
Leinkuchen*) 38/42%	22,25	71,8	27,2	0,31	0.82	0,52
Rapskuchen*) 36/40%	18.—	61,1	23,—	0,29	0,78	0,48
Sonnenblumenkuchen*) 42—44%	25,—	68,5	30,5	0,37	0,82	0,59
Erdnußkuchen*) 55%	—,—	77,5	45,2	—,—	—,—	—,—
Baumwollsaatmehl, geschälte Samen 50%	—,—	71,2	38,—	—,—	—,—	—,—
Kokoskuchenschrot	19,—	76,0	16,0	0,25	1,18	0,52
Palmkernschrotmehl 18/21%	17,75	66,—	13,—	0,27	1,37	0,64
Sojabohnenkuchen 50% gemahl., nicht extrah.	—,—	73,3	40,7	—,—	—,—	—,—
Fischmehl	—,—	64,—	55.—	—,—	—,—	—,—
Sesamkuchen	,—	71,—	34,2	—,—	—,—	—,—
Mischfutter:						
Sojaschrot, Sonnenbl.-, Kokoskuch., Leinkuch.-, Rapskuchenmehl, Palmkernschrot	24.—	68,—	28,—	0,35	0,86	0,60

*) für dieselben Kuchen feingemahlen erhöht sich der Preis entsprechend.

**) Der Stärkewert (ohne Stärkewert des Eiweißes) ist so hoch bewertet wie der in Polen billigste Stärkewert in der Kartoffel und vom Futtermittelpreise in Abzug gebracht.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft
Poznań, 5. Januar 1937. Spółdz. z ogr. odp.

Amtliche Notierungen der Posener Getreidebörse vom 5. Januar 1937.

Für 100 kg in zl fr. Station Poznań

Richtpreise:		Winterraps	46.00—47.00
Roggen	21.25—21.50	Leinsamen	42.50—45.50
Weizen	25.25—25.50	Senf	30.00—32.00
Braugerste	23.50—25.50	Viktoriaerbsen	20.00—23.50
Mahlgerste 630—640 g/l	20.25—20.50	Folgererbsen	22.00—24 00
Mahlgerste 667—676 g/l	21.25—21.50	Blaulupinen	—
Mahlgerste 700—715 g/l	22.50—23.25	Gelblupinen	—
Hafer neu	16 00—16.50	Blauer Mohn	62.00—66.00
Roggenmehl 30%	31.50—31.75	Klee rot, roh	80—100
1. Gatt. 50%	31.00—31.25	Inkarnatklee	—
1. Gatt. 65%	29 25—29.75	Klee rot, 95—97%	110—120
2. Gatt. 50—65%	22.00—22.50	Weißklee	80—110
Weizenmehl		Speisekartoffeln	—
1. Gatt. 20%	41.50—42.50	Fabrikkartoffeln pro kg%	0.21.50
I A Gatt. 45%	40.50—41.00	Leinkuchen	21.75—22.00
I B Gatt. 55%	39.00—39.50	Rapskuchen	17.50—17.75
I C Gatt. 60%	38.50—39.00	Sonnenblumenkuchen	23.50—24 50
I D Gatt. 65%	37.50—38.00	Weizenstroh, lose	2.20—2.45
II A Gatt. 20—55%	36.50—37.00	Weizenstroh, gepr.	2.70 —2.95
II B Gatt. 20—65%	35.75—36.25	Roggenstroh, lose	2.30—2.55
II D Gatt. 45—65%	32.75—33.75	Roggenstroh, gepr.	3.05—3.30
II F Gatt. 55—65%	28.75—29.75	Haferstroh, lose	2.55—2.80
II G Gatt. 60—65%	—	Haferstroh, gepr.	3.05—3.30
III A Gatt. 65—70%	22.25—23.25	Gerstenstroh, lose	2.20—2.45
III B Gatt. 70—75%	19.25—20.25	Gerstenstroh, gepr.	2.70—2.95
Roggenkleie	14.50—15.00	Heu, lose	4.40—4.90
Weizenkleie, grob	14.75—15.25	Heu, gepreßt	5.05—5.55
Weizenkleie, mitt.	13.75—14.50	Netzeheu, lose	5.30—5.80
Gerstenkleie	14.50—15.75	Netzeheu, gepreßt	6.30—6.80

Stimmung: ruhig.

Gesamtumsatz: 2826,2 t, davon Roggen 615, Weizen 498, Gerste 295, Hafer 120 t.

Posener Wochenmarktbericht

vom 5. Januar.

Auf dem Wochenmarkt zahlte man je nach Qualität für ein Pfund Tischbutter 1,50, Landbutter 1,20, Weißkäse 30, Sahne Viertelliter 30, Milch 18, Eier 1,60, Kalkeier 1,00, Blumenkohl 30, Salat 20, Spinat 20—30, Rettiche 15—20, Wruken 2 Pfd. 15, Kohlrabi 15, Mohrrüben 5, Suppengrün 5, Weißkohl 10 das kg, Wirsingkohl 10 das Pfd., Rotkohl 10 das Pfd., Grünkohl 10, Rosenkohl 35, saure Gurken 5—15, Sauerkraut 15, Kartoffeln 3, Salatkartoffeln 10, rote Rüben 5, Zwiebeln 8, Knoblauch 10, Erbsen 30—35, Bohnen 20—40, Kürbis 5, Zitronen 10—15, Apfelsinen 30—50, Bananen 30, Feigen 1,00, Aepfel 20 bis 40, Backobst 1,00, Backpflaumen 1—1,20, Pflaumenmus 70, Mohn 40, Hühner 1,50—2,50, junge Hühner 1,50—2 das Paar, Enten 2,50—3, Gänse 5—6, Perlhühner 2, Tauben das Paar 1—1,20, Kaninchen 1—2,50, Hasen 2,50, Fasanen 2,50, Puten 4—5, Schweinefleisch 65—80, Kalbfleisch 60—1,40, Rindfleisch 60—70, Hammelfleisch 80—90, Gehacktes 60—80, roher Speck 75, Räucherspeck 80—1,00, Schmalz 1,00, Kalbsleber 1,20, Schweineleber 70, Rinderleber 50, Hammelleber 50, Schleie 1,20, Bleie 80, Zander 2,50, Karauschen 80, Hechte 1,40, Karpfen 1,00, Weißlinge 30, Räucherheringe 20—30, Salzheringe 10—15, grüne Heringe 30—35.

Ogłoszenie.

Sąd Okręgowy w Poznaniu.

Dnia 6 października 1936 wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 28 (Rogoźno) przy spółdzielni Viehverwertungsgenossenschaft, spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością w Rogoźnie, że członek zarządu Wilhelm Reuter ustąpił, w jego miejsce wybrano Roberta Gusta. [24

Am 30. Dezember 1936 verschied unerwartet unser langjähriges Mitglied, Herr

Gutsbesitzer

Wilhelm Ziedrich

Jażyniec.

Wir werden diesem vorbildlichen und fortschrittlichen Landwirt, der allen Berufskollegen ein leuchtendes Vorbild war, ein ehrendes Andenken bewahren.

Westpolnische Landwirtschaftl. Gesellschaft
Ortsgruppe Wolsztyn.

Am 30. Dezember 1936 starb unerwartet an den Folgen eines Unfalls unser Mitglied, der

Gutsbesitzer

Wilhelm Ziedrich

Jażyniec

Seit Gründung unseres Bestehens war der Entschlafene Mitglied unserer Genossenschaft.

Durch seinen vornehmen Charakter und sein liebenswürdiges Wesen erfreute er sich allgemeiner Beliebtheit.

Wir werden den Heimgegangenen stets in dankbarer Erinnerung behalten.

Ein- und Verkaufsgenossenschaft Wolsztyn.

Am 4. Januar verschied plötzlich unser langjähriger Vorsitzender des Aufsichtsrats der Molkerei Owieczki und Aufsichtsratsmitglied der Spar- und Darlehnskasse Owieczki,

Herr

Robert Bönning.

25 Jahre hat der Verstorbene in dieser Stellung mit Treue und Hingabe gedient, er war ein Mann größter Verläßlichkeit, nie versagenden Pflichtgefühls.

Wir werden das Andenken dieses Mannes in hohen Ehren halten.

Molkerei-Genossenschaft

und

Spar- u. Darlehnskasse

Owieczki.

Nach längerer Krankheit verschied am 26. Dezember für uns alle ganz unerwartet

Herr Otto von Hertell.

Seit vielen Jahren hat der Verstorbene als Geschäftsführer auch den Kreis Wongrowitz betreut und es verstanden, durch sein offenes ehrliches und immer gleichbleibendes Wesen, einen Kontakt zwischen sich und den Mitgliedern der Kreisgruppe herzustellen, der beispielgebend ist. Er gehörte zu den wenigen seltenen Menschen, die keinen Feind gehabt haben!

Liebe, Verehrung und Dank folgen ihm über das Grab hinaus.

Die Kreisgruppe Wongrowitz der Welage.

Otto Gohlke, Vorsitzender.

Ogłoszenie.

Sąd Okręgowy w Poznaniu.

Dnia 6 października 1936 wpisano w rejestrze spółdzielni nr. 30 (Wolsztyn) przy spółdzielni Spar- und Darlehnskasse, spółdzie.nia z odpowiedzialnością nieograniczoną, Nowa-Wieś, powiat Wolsztyn, że członek zarządu Augusty .Rzyski ustąpił. Wybrano w jego miejsce Bronisława Frąckowiaka. [25

Kunstdünger-Preise für die Frühjahrsdüngung 1936/37.

Stickstoffabrikate von Chorzów und Mościce.

Liefermonat	Kalkstickstoff gemahlen 21%ige Ware inch. Sack pro 100 kg zł	Kalkstickstoff gemahlen 15,5%ige Ware incl. Sack pro 100 kg zł	Kalkstickstoff granuliert ca. 25%ige Ware incl. Blechtrommel pro % kg N zł	Supertomasyna Kalkstickstoff 9% Stickstoff, 12% Phosphorf. pro 100 kg br. incl. Sack zł	Wapnamon 15,5% N für 100 kg lose zł	Schwefelf. Ammoniak gemahlen 20,6% N für 100 kg lose zł	Schwefelf. Ammoniak kristall. 21% N für 100 kg lose zł	Saletrzak 15,5% N für 100 kg br. incl. Sack zł	Nitrofos 15,5% N für 100 kg br. incl. Sack zł	Kalksalpeter 15,5% N für 100 kg br. incl. Sack zł	Sodasalpeter 15,5% N für 100 kg br. incl. Sack zł
Nov. 1936	25.80	19.60	1.23	20.—	17.90	23.30	24.—	22.50	23.—	26.20	27.50
Dez. 1936	26.30	20.—	1.25	20.20	18.10	23.70	24.40	23.—	23.50	26.70	28.—
Jan. 1937	26.80	20.50	1.28	20.40	18.50	24.20	24.90	23.50	24.—	27.30	28.60
Febr. 1937	27.30	21.—	1.30	20.60	18.90	24.70	25.40	24.—	24.50	28.—	29.30
März 1937	27.30	21.—	1.30	20.60	18.90	24.70	25.40	24.—	24.50	28.—	29.30
April 1937	27.30	21.—	1.30	20.60	18.90	24.70	25.40	24.—	24.50	28.—	29.30
Mai 1937	27.30	21.—	1.30	20.60	18.90	24.70	25.40	24.—	24.50	28.—	29.30
Juni 1937	27.30	21.—	1.30	20.60	18.90	24.70	25.40	24.—	24.50	28.—	29.30

Alle Preise verstehen sich bei Lieferungen in vollen Waggonladungen von mindestens 10 000 kg waggonfrei allen normal- und schmalspurigen Empfangsstationen der Republik Polen und der Freien Stadt Danzig. Sendungen unter 5000 kg werden ohne jegliche Frachtverrechnung ab Fabrik abgerechnet. Bei Lieferungen von mehr als 5000 kg, aber weniger als 10 000 kg werden den obigen Preisen zł 0.60 für jede 100 kg, die zu 10 000 kg fehlen, als Frachtdifferenz zugeschlagen, dafür trägt die Fabrik die Fracht.

Zur Orientierung für solche Auftraggeber, die nicht volle Waggonladungen der einzelnen Sorten direkt ab Fabrik beziehen können, besteht die Möglichkeit der Absendung von zusammengesetzten Ladungen direkt ab Fabrik, und zwar zu den Originallistenpreisen und Bedingungen.

Ab Fabrik Chorzów können zusammen verladen werden: alle Kalkstickstoffarten mit Wapnamon, Saletrzak, Nitrofos, Saletra sodowa und Kalksalpeter.

Ab Fabrik Mościce können zusammen verladen werden: Kalksalpeter mit Saletrzak, Nitrofos und schwefelsaurem Ammoniak.

Kainit und Kalidüngesalz

Waren	für die Wojewodschaften: Posen, Pommerellen u. Schlesien Preise in Złoty — bei Abnahmen in der Zeit vom: 1. 11. 36 bis 20. 11. 36	21. 11. 36 bis 20. 12. 36	21. 12. 36 bis 20. 1. 37	21. 1. 37 bis 20. 2. 37	21. 2. 37 bis 30. 4. 37
Kainit mit gar. 12% K_2O	325	355	370	380	390
Staubkainit (Hedrich-Kainit)	355	370	375	380	390
Kainit mit gar. 14% K_2O	405	435	450	460	480
Kalisalz 21% K_2O	655	710	735	760	780
Kalisalz 25% K_2O	865	940	975	1 010	1 040
Kalisalz 40% K_2O	1 520	1 560	1 575	1 585	1 615
Kalisalz 40% K_2O mit Borax (Borkali)................	1 520	1 560	1 575	1 585	1 615
Kalimag 34% K_2SO_4	1 000	1 080	1 105	1 130	1 190

Alle Preise verstehen sich für den Bezug voller Waggonladungen von mindestens 10 000 kg in loser Schüttung franko Verladestation Kałusz bzw. Stebnik einschließlich Waggongestellungsgebühren.

Die von den Auftraggebern vorgeschriebenen Monatspreise kommen nur dann zur Abrechnung, wenn auch die Deckung in bar oder Wechseln rechtzeitig in den Besitz der Eksploatacja Soli Potasowych in Lwów gelangt.

Thomasphosphatmehl

Wie schon wiederholt mitgeteilt, ist bis zur Stunde von den maßgebenden Stellen nichts zu erfahren gewesen, ob überhaupt bzw. in welchem Umfange und zu welchen Preisen und Bedingungen Thomasmehl für die Frühjahrssaison aus dem Auslande eingeführt werden wird. Nach den letzten Erfahrungen ist das Thomasmehl nicht mehr wesentlich billiger gewesen und vor allen Dingen nicht rechtzeitig zu den Bedarfszeiten herangekommen. Es empfiehlt sich deswegen den erforderlichen Bedarf an zitronensäurelöslicher Phosphorsäure in Form von **Supertomasyna**

mit 30 bzw. 16% zitronensl. Phosphorsäure aus den Staatlichen Stickstoffwerken in Chorzów, zu beziehen.

Die Staatlichen Stickstoffwerke produzieren ausschließlich hochprozentiges Supertomasyna mit 30% zitronensl. Phosphorsäure (P_2O_5) und erhalten die 16%ige Ware lediglich durch Beimischung von anderen schwerlöslichen Rohphosphaten, wodurch sich die niedrigprozentige Ware um 3 gr pro kg% verteuert und außerdem die niedrigprozentige Ware teurer ist um die Fracht, da diese für 10 to 30%ige Ware die gleiche ist, wie für 10 to 16%ige.

Es kostet bis auf Widerruf:

Supertomasyna

mit 30% Phosphorsäure (P_2O_5) zum Preise von zł 0,58 pro kg% = zł 17,40 per 100 kg,

mit 16% Phosphorsäure (P_2O_5) zum Preise von zł 0,61 pro kg% = zł 9,76 pro 100 kg

löslich in 2% Zitronensäure brutto für netto incl. Sack, waggonfrei Fabrik Chorzów.

Der Versand von 30%iger Ware kann in 50 kg oder auch 100 kg Säcken, der von 16%iger Ware dagegen nur in 100 kg Säcken erfolgen.

Für Waggongestellungsgebühren werden zł 3,— pro Waggon erhoben.

Für die endgültige Abrechnung ist der durch Fabrikanalyse aus der jeweils beim Versand gezogenen Waggonprobe ermittelte Gehalt maßgebend.

Mineral-Superphosphat

mit 16 bzw. 18% wasserl. Phosphorsäure bei 0.5% Analysenlatitüde in maschinenstreufähiger handelsüblicher Beschaffenheit und

Ammoniak-Superphosphat.

In den Wojewodschaften	Mineral-Superphosphat 16% zł	Mineral-Superphosphat 18% zł	Ammoniak-Superphosphat 4:12% zł	Ammoniak-Superphosphat 6:12% zł	Ammoniak-Superphosphat 9:9% zł
Poznań, Pommerellen und der Freien Stadt Danzig.......	10.60	11.90	12.75	15.05	16.55
für die übrigen Wojewodschaften	10.75	12.10	12.90	15.20	16.65

für 100 kg lose Ware beim Bezuge voller Waggonladungen, nicht unter 10 000 kg, frachtfrei jeder öffentlichen normal- und schmalspurigen Empfangsstation der Republik Polen und der Freien Stadt Danzig. (Alle Nebenspesen, außer der reinen Fracht, trägt der Käufer).

Die von der Bahn erhobenen reinen Kleinbahnfrachten werden bei Einsendung der Originalfrachtbriefe gutgeschrieben.

Bei Lieferungen unter 10 000 kg, aber nicht weniger als 5000 kg, werden zł 0.60 pro 100 kg, die zu 10 000 kg fehlen, als Frachtdifferenz in der Rechnung zugeschlagen.

Verpackung:

Für einen 100 kg fassenden Jutesack werden zł 1.15 berechnet. Gesackte Ware gelangt brutto für netto zur Abrechnung.

Bei loser Verladung wird ein Zuschlag von zł 5.— pro Waggon, ohne Rücksicht auf die verladene Menge für Wiege- und Manipulationsgebühren, sowie Waggonabdichtung erhoben.

Stempelgebühren sowie Waggongestellung von zł 4.— pro Waggon gehen zu Lasten des Empfängers.

Landwirtschaftliche Zentralgenossenschaft

Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością

Na zwyczajnem walnem zgromadzeniu z dnia 15 grudnia 1936 r. niżej podpisanej spółdzielni uchwalono jednogłośnie skreślenie dotychczasowej treści § 5 statutu i wstawienie natomiast następującego nowego brzmienia:

Każdy członek zobowiązany jest do nabycia conajmniej jednego udziału. Członek może nabyć i więcej udziałów. Poszczególny udział wynosi 300 złotych. Na udział wpłacić należy przy przyjęciu do spółdzielni 10 zł. Wpłata pozostałości następuje w rocznych ratach po conajmniej 10 złotych. Najwyższa liczba udziałów, jaką członek nabyć może, wynosi dwadzieścia. Wypowiedzenie poszczególnych udziałów nie jest dozwolone."

W myśl art. 73 ustawy o spółdzielniach z dnia 29 października 1920 r. spółdzielnia gotowa jest na żądanie zaspokoić wszystkich wierzycieli, których wierzytelności istnieć będą w dniu ostatniego ogłoszenia, wzgl. złożyć do depozytu sądowego kwoty, potrzebne na zabezpieczenie wierzytelności niepłatnych lub spornych. Wierzyciele jednak którzy nie zgłoszą się do spółdzielni w przeciągu 3 miesięcy od dnia ostatniego ogłoszenia, uważać się będzie za zgadzających się na zamierzoną zmianę. [30

Landwirtschaftliche Ein- und Verkaufsgenossenschaft,
Spółdzielnia z ograniczoną odpowiedzialnością
w Gniewkowie.
Zarząd:
(—) Stübner. (—) Würtz.
(—) Dargel. (—) Marschner.

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 12.
Verantwortlich für Schriftleitung, Verlag und Anzeigen: Ing. agr. Karl Karzel in Poznań, Aleja Marsz. Piłsudskiego 32, 1.
Druck: Concordia Sp. Akc., Poznań.